

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 130.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 8. November 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Bekanntmachung.

Gemäß unsrer Bekanntmachung vom 13. Oktober, veröffentlicht im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 122 — vom 18. Oktober — und in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 43 — vom 18. Oktober. — treten die 12 Kreisämter zur Beratung der Anträge auf Abänderung oder Einführung von Lokalausschlägen wie folgt zu Sitzungen zusammen:

- Kreisamt I (Nord):** In Hamburg am 18. November, mittags 1 1/2 Uhr, im Innungshause, Bei den Pumpen 38.
- I (Nordwest):** In Hannover am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Kaffinorestaurant (oberer Saal), Artilleriestraße 11.
- II:** In Krefeld am 14. November, vormittags 11 Uhr, in der „Stadthalle“, St. Antonstraße 101 (Singaal).
- III:** In Frankfurt a. M. am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Faust am Schauspielhause.
- IVa:** In Stuttgart am 12. November, vormittags 9 Uhr, in „Hotel Royal“ (Gartenaal), dem Hauptbahnhofe gegenüber.
- IVb:** In Straßburg i. E. am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Geschäftsbureau der „Straßburger Post“, Thomannstraße.
- V:** In München am Sonntag den 18. November, vormittags 9 Uhr, im Kunstgewerbehause, Pfandhausstraße 7.
- VI:** In Halle a. S. am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Zur Börsehalle“, Große Brauhausstraße 15 (neben der „Saale-Zeitung“).
- VII:** In Leipzig am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Deutschen Buchgewerbehause, Zimmer Nr. 17.
- VIII:** Die bei demselben eingegangenen Anträge sind dem neu errichteten Kreisamte IXb zugestellt worden.
- IXa:** In Breslau am 18. November, vormittags 11 Uhr, in „Böttchers Festhale“, Neue Gasse 17/19.
- IXb:** In Stettin am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Saale des „Restaurant zur Hütte“, Moltkestraße.

Zu diesen Sitzungen werden als **Mitglieder der Kreisämter** eingeladen:

1. Die **Kreisvertreter** sowie die **ersten bzw. zweiten Stellvertreter** derselben und
2. die **Vorsitzenden** der in dem betreffenden Tarifkreise bestehenden **Schiedsgerichte**.

Ferner sind eingeladen: **Vertreter der tariftreuen Prinzipale und Gehilfen** derjenigen Orte, für die eine **Abänderung des Lokalausschlags** oder die **Neueinführung eines Lokalausschlags beantragt ist**.

Besondere schriftliche Einladungen erfolgen nicht! Sind die Parteien eines der nachbenannten Orte nicht vertreten, so wird auch in deren Abwesenheit beraten und beschlossen.

Folgende Anträge auf **Erhöhung** oder **Neueinführung** von Lokalausschlägen sind eingegangen und liegen den einzelnen Kreisämtern an den genannten Sitzungstagen zur Beratung und Beschlußfassung vor:

Kreis I (Nord).

- 25 Proj.: Helgoland, Niek.
20 " Bergeborf, Lübeck.
15 " Blankenese, Rurhaven, Flensburg.
12 1/2 " Rostock, Schleswig, Schwerin i. M.
10 " Husum, Isehoe, Neumünster, Pinneberg, Rendsburg, Silderbrarup.
7 1/2 " Elmshorn.

- 5 Proj.: Apenrade, Ederförde, Gutin, Glüdstadt, Habersleben, Heide, Kappeln, Neustrelitz, Plön, Preetz, Sonderburg.

Kreis I (Nordwest).

- 25 Proj.: Bremerhaven-Geeftemünde-Behe, Harburg.
20 " Bremen, Wilhelmshaven-Bant.
15 " Braunschweig.
12 1/2 " Göttingen.
10 " Borkum, Emden, Nordenham, Norderney, Oldenburg, Stade.
8 " Silbesheim.
7 1/2 " Lüneburg, Melle, Osnabrück, Varel, Wolfenbüttel.
5 " Delmenhorst, Detmold, Goslar, Hameln, Hann.-Münden, Jever i. Oldenb., Leer, Norden, Peine, Uelzen.
2 1/2 " Solzminben.

Kreis II.

- 20 Proj.: Essen.
17 1/2 " Dortmund, Düsseldorf, W.-Glabbach, Hörde, Kalk, Köln, Sütgendortmund, Mühlheim a. Rh., Neuf.
15 " Aachen, Barmen, Bochum, Burg a. d. Wupper, Oberfeld, Krefeld, Lennep, Remscheid, Ronsdorf, Solingen, Schwelm, Uerdingen, Wals (Rheinl.), Wattenscheid, Wermelskirchen.
12 1/2 " Bielefeld, Gelsenkirchen, Gevelsberg, W.-Glabbach, Hagen i. W., Haspe, Höhenlimburg, Mörs, Ohligs, Rhcydt, Wierfen, Witten (Ruhr).
10 " Andernach, Beed, Bonn, Bottrop, Dudweiler, Duisburg, Düren, Emmerich, Gummersbach, Hamborn, Hamm i. W., Hattingen, Hemer i. W., Herne, Homberg, Iserlohn, St.-Johann, Koblenz, Langenbrœer, Linden a. d. R., Lüdenscheid, Malstatt-Burbach, Meiderich, Menden i. W., Mühlheim a. d. R., Münster i. W., Neunkirchen (Saar), Oberhausen, Osterfeld, Recklinghausen, Ruhrort, Saarbücken, Siegen, Stertrade, Stolberg, Sulzbach, Wanne, Wesel, Wetter a. d. R. Utena, Wünde i. W., Neheim.
7 1/2 " Hrwweiler, Castrop, Cleve, Cronenberg, Dillingen, Dülken, Dülmen, Eschweiler, Eschkirchen, Gräfrath, Haan, Heiligenhaus, Herford, Kempen, Langenberg, Mettmann, Minden i. W., Neuwied, Neuviges, Opladen, Bad Deynhäusen, Paderborn, Saarlouis, Sülsteln, Trier, Unna, Velbert, Wöhwinkel, Wöflingen, Wetzlar, Wulfrath.

Kreis III.

- 20 Proj.: Offenbach.
17 1/2 " Wiesbaden.
16 " Darmstadt.
15 " Gannau, Kassel.
12 1/2 " Gießen.
10 " Friedberg (Hessen), Marburg, Nauheim, Bad Wildungen.
7 1/2 " Worms.
5 " Bensheim, Bingen, Fulda, Heppenheim, Homburg v. d. S., Oberingelheim.

Kreis IVa.

- 17 1/2 Proj.: Baden, Freiburg i. Br., Heidelberg, Ludwigs-hafen, Mannheim.
15 " Karlsruhe.
12 1/2 " Heilbronn, Konstanz, Lahr, Offenburg, Pforzheim.
10 " Achern, Eßlingen, Göppingen, Schw.-Gmünd, Landau, Neustadt a. S., Pirmasens, Speier, Ulm, Zweibrücken.
5 " Alalen i. W., Bihl, Donaueschingen, Bad Dürkheim, Ellwangen, Emmendingen, Frankenthal,

- Furtwangen, Grünstadt, Haslach i. R., Heidenheim, St. Ingbert, Kaiserslautern, Kehl, Ludwigsbach, Oberndorf, Raddolzell, Raftatt, Reutlingen, Saulgau, Schwefingen, Singen, Staufen, Triberg, Ulbingen, Uerdingen, Willingen, Waldkirch, Weinhelm, Wolfach.

- 2 1/2 Proj.: Bonndorf, St. Blasien, Kandern, Örrach, Müllheim, Bad Reinsfelden, Säckingen, Schopfheim, Stufingen, Lobtnau, Waldbshut, Zell i. W.

Kreis IVb.

- 20 Proj.: Algringen, Deutsch-Oldf., Diebeshofen, Groß-Moyeure, Hayingen, Meß, Mühlhausen, Nieder-Deutz, Rombach.
15 " Kolmar.
10 " Altkirch, Wölschen, Château-Salins, Dieuze, Forbach, Gebweiler, Hagenu, Mörchingen, Nixheim, Saarburg, Saargemünd, Schlettstadt, Sennheim, St. Avold, St. Ludwig, Thann, Zabern.

Kreis V.

- 17 1/2 Proj.: Nürnberg, Fürth.
15 " Augsburg.
10 " Erlangen, Freising, Landshut, Passau, Regensburg, Würzburg.
5 " Amberg, Ansbach, Uffenhagen, Bamberg, Dieffen, Hof, Ingolstadt, Kempten, Kissingen, Kulmbach, Lindau, Rosenheim, Schweinfurt, Straubing.

Kreis VI.

- 15 Proj.: Erfurt, Magdeburg.
12 1/2 " Eisenach, Gera, Gotha.
10 " Deifa, Halberstadt, Jena, Naumburg, Weimar, Weißenfels, Wittenberg.
7 1/2 " Köthen, Zeitz.
5 " Uchersleben, Wernburg, Burg b. Magdeb., Eilenburg, Genthin, Gräfenhainichen, Hildburghausen, Ilmenau (Thür.), Langensalza, Mühlhausen (Thür.), Nordhausen, Osterwed, Papiermühle (Bez. Gera), Bismarck, Queblinburg, Rudolstadt a. S., Saalfeld a. S., Salzungen, Sangerhausen, Weida (Thür.).

Kreis VII.

- 20 Proj.: Dresden und die Königshorstschafen.
17 1/2 " Chemnitz.
15 " Plauen.
10 " Bautzen, Markranstädt, Zittau, Zwickau.
7 1/2 " Pirna.
5 " Borna, Burgstädt, Crimmitschau, Döbeln, Frankenberg, Freiberg, Groitzsch, Pegau, Meerane, Mittweida, Oelsnitz i. Vogtl., Werdaun, Weifen.

Kreis IXa.

- 15 Proj.: Danzig, Kattowiz, Königsberg.
12 1/2 " Posen.
10 " Bromberg, Poppot.
7 1/2 " Görtlich, Thorn.
5 " Allenstein, Brieg, Elbing, Glogau, Graudenz, Girschberg, Hohensalza, Köslin, Laurahütte, Liegnitz, Neudode, Oppeln, Ratzenburg, Ratibor, Schweidnitz, Tarnowitz, Waldenburg, Weißwasser, Zabozze, Zabze, Zilfit.

Kreis IXb.

- 17 1/2 Proj.: Potsdam-Neubabelsberg, Spandau.
15 " Poffen.
12 1/2 " Brandenburg, Köpenick, Dranienburg.
10 " Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Köslin.
7 1/2 " Forst, Strausberg.
5 " Gerswalde, Kolberg, Kottbus, Landsberg a. W., Rathenow, Trebbin, Werder a. S.

Berlin, 26. Oktober 1906.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Dügenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. S. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Logik und Konsequenz.

I.

Seitdem der Köpenicker Räuberhauptmann mit seinem Gentestreiche die Bewohner beider Hemisphären in das köstlichste Entgeltchen verlegt oder je nachdem auch in die peinlichste Verlegenheit gebracht, ist Rabbi Ben Akiba mit seinem philosophischen Aussprüche, daß alles schon dagewesen, arg ins Gedränge gekommen. Auch bei uns Buchdruckern hat Guckows Bühnenheld an Glaubwürdigkeit eingebüßt, nachdem wir die wenig erbauliche Erfahrung machen mußten, daß die Tarifrevision des Jahres 1906 alle Hoffnungen zu schanden gemacht, die man nach den bitteren Lehren von 1896 und der folgenden Jahre einmal auf die Urteilsmöglichkeit der Kollegenschaft im allgemeinen und weiter auf das Verhalten der Parteipresse in Buchdruckerangelegenheiten glaubte setzen zu können.

Logik und Konsequenz haben stark an Kurswert in unseren Reihen verloren. Im Jahre des vierzigjährigen Bestehens unserer vielgeprüften Organisation gewiß eine betrübliche Erscheinung. In der Parteipresse — womit in diesen Ausführungen nur immer die Blätter der sozialdemokratischen Partei gemeint sind, welche jetzt wieder einmal in der Verkörperung der Buchdrucker untereinander und namentlich gegen ihre Vertrauenspersonen ganz ungewöhnliche Anstrengungen machen — sind die Begriffe Logik und Objektivität aber vollends zum Teufel gegangen, und verblieben ist nur jene Konsequenz, die man als traditionelle Buchdruckerfeindschaft und süß-saure Gewerkschaftsfreundlichkeit zu bewerten volle Berechtigung hat.

Daß alles schon dagewesen, hat also nicht seine Richtigkeit, auch nicht in bezug auf die Buchdrucker. Wir haben zwar manches in den vier Jahrzehnten erlebt, wonach man in der Geschichte anderer Gewerkschaften vergeblich suchen dürfte — was nicht für uns, sondern für die anderen Organisationen ein Lob sein soll —, wir haben gesehen, daß die übrigen Gewerkschaften mit Ausflüchtigkeitsberühmtheit der Freunde von links selten beglückt werden, daß aber, wo dies doch einmal eintritt, wie beim vorjährigen Ruhrbergarbeiterkampf, die von jener Seite verursachte und geschürte Aufregung, der „prächtige Massentaukel“ der „Leipziger Volkszeitung“, bald wieder versiegt und das Vertrauen zu den Führern der Organisation niemals so erschüttert wird als bei uns 40 Jahre lang geschulten Gewerkschaftlern. In dieser Beziehung haben wir Buchdrucker tatsächlich etwas voraus, nämlich ein erhebliches Manko an Logik und Konsequenz! Nur so kann man sich erklären, daß gleich dem Mädchen aus der Fremde die Parteipresse bei fast allen Tarifbewegungen der Buchdrucker wieder erscheint, nicht um schöne Gaben zu verteilen, sondern um mit einer heillosen Rabulistik uns und der übrigen Arbeiterschaft plausibel zu machen, daß die Vertreter der Gesellsenschaft ausgemachte Esel oder erbärmliche Verräter, die Mitglieder unsers Verbandes aber nur eine hübe Hammelherde sind, deren richtige Führung sie nun übernehmen wollen bzw. müsse, denn noch jedesmal glaubten der „Vorwärts“, die „Leipziger Volkszeitung“ usw. mit ihren Veretzungs- und Zersplitterungsversuchen eine hohe Mission zu erfüllen. Je nachdem die Kollegenschaft eines Ortes sich dann diesen Begleitungsverfuchsen willfährig zeigt oder nicht, wird sie gestreichelt oder gestäupst. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, diese gemittelte Sentenz findet dann eine nuancenreiche Kommentierung in den Spalten der im Hegen und in der Zersplitterungsarbeit tonangebenden Arbeiterblätter.

Was im Laufe des letzten Jahrzehntes — auch früher, als Härtel und später Gash den „Korr.“ leiteten, hat es durchaus nicht an solchen Vermöbelungen gemangelt — die organisierten Buchdrucker und vornehmlich deren Führer an Angriffen von dieser Seite erleben mußten, übertrifft bei weitem die ebenso gewöhnlichen Attacken der reaktionären Presse auf unsre Organisation, die sich also von rechts und links einer bevorzugten Aufmerksamkeit erfreuen kann.

Statt nun hieraus die richtige Lehre zu ziehen und die Klaffen diesseits und jenseits unsers Weges ruhig hellen zu lassen und ihnen nur dann und wann ordentlich eins drauf zu geben, zeigt man namentlich den Anwohnen von links gegenüber eine Duldsamkeit, eine geradezu empörende Objektivität, die in einem gar schlechten Verhältnis zu den bei jeder Gelegenheit erhaltenen Brügelin steht.

Wenn man nun hört, wie in Rheinland-Westfalen Stimmen laut werden, die nicht erklären, die Opposition gegen den neuen Tarif bei Ihnen sehe doch in keinem Zusammenhange mit der Haltung des „B.“ oder der „L. B.“, die dort fast gar nicht gelesen würden, so greift man ob solcher kindlichen Anschauungen sich verwundert an den Kopf. Als ob die Meinung der führenden Parteiorgane gerade in Buchdruckerfragen nur auf Berlin oder Leipzig beschränkt bliebe, als ob das von diesen versprochene Gift nicht seine Wirkung auch in den Spalten der rheinisch-westfälischen Parteipresse tut? Oder haben wirklich die Parteiblätter in Bielefeld, Oberfeld, Düsseldorf, Solingen, Köln, Bochum, Dortmund, Krefeld, Duisburg, Remscheid und St. Johann sämtlich den objektiven und sachkundigen Standpunkt der „Volksstimme“ in Chemnitz hierin eingenommen? Ist ja gar nicht möglich. Weiter: Wird der „B.“ nicht mindestens in dem Hauptparteilokale jedes Ortes von einigermaßen Bedeutung gelesen und sollte wirklich dessen Sektüre keine Spuren hinterlassen? Man denke doch nur daran, wie verwirrend vor Jena ein einziges Parteiblatt, die „L. B.“, in ganz Deutschland wirken konnte, die schon mit ihren fünf Kopfbältern ein großes Gebiet verfechten kann. Es ist also schon so, daß die Parteipresse genau wie 1896 die Seele der Opposition gegen den neuen Tarif ist! Und wie sie damals verwirrend in unseren Reihen gemüht, so möchte sie auch jetzt wieder dasselbe traurige Schauspiel der namentlichen Verwahrlosung bei uns heraufbeschwören. Wenn die letzte Berliner Versammlung, in der man Döblin mit Hilsen „beglückte“ und Rexhäuser sogar nicht mehr als Kollege gelten lassen wollte, maßgebend wäre für ganz Deutschland, dann hätten die außenstehenden Wähler allerdings ihren edlen Zweck schon in ziemlich weitem Maße erreicht. Doch wie Berlin in seiner unverständigen Opposition gegen die Tarifvereinbarungen nicht Deutschland ausmacht, so soll noch weniger das unwillkürliche Verhalten in jener Versammlung der Gesamtkollegenschaft zur Last gelegt werden. Nur die Berliner richten sich durch ein derartiges Benehmen, das dadurch noch unbilllicher wird, weil die Berliner Kollegen jetzt von Deuten das Evangelium einer bessern Wahrheit ihrer Interessen schriftlich und mündlich entgegennehmen, die „gegebenenfalls“ an den Fundamenten der Arbeiterverbrüderung, nämlich an den Begriffen Solidarität und Kollegialität, kläglich zerfallen, wie nach Jena ja hinlänglich bewiesen. Es ist gewiß ein vielfacher Vergleich: Dieselben Elemente, die gegenwärtig in der Parteipresse an den Leitern unsrer Organisation und den Vertretern der Gesellsenschaft kein gutes Haar lassen, diesen Kollegen zum Vorwurfe machen, die Gesellsenschaft an unsere Unternehmer verraten und verkauft zu haben, also jedes Vertrauen und jede Autorität mit rauher Hand zu vernichten trachten, diese selben Leute machen aus den Parteiführern Gottmenschen, unseßbare Größen, vor deren Autorität sie in Staub sinken, und denen gegenüber ein Kadavergehorsam gezüchtet, ein Personenkultus getrieber wird, der direkt abstoßend wirkt. Daß die Parteiführer und Parteitheoretiker aber auch nur schwache Menschenfinder sind, bei denen zwischen Wollen und Vollbringen ebenfalls eine schwer zu überbrückende Kluft gähnt, hat sich schlagend bei der Wahlrechtsbewegung in Preußen und Sachsen und der damit in Verbindung stehenden Massenstreikfrage erwiesen. Ein ärgeres Mundvollnehmen und ein kläglicheres Zurückweichen, wie es Jena und Mannheim darstellen, und eine schlimmere Bloßstellung der an erster Stelle in der sozialdemokratischen Partei stehenden Personen und Blätter (die Artikel des „B.“ gegen den Massenstreik kurz vor Mannheim hätten ebensogut auch im „Korr.“ stehen können,

der ein Jahr und länger zuvor mit dem nämlichen Argumenten sich gegen die neue Heilslehre wandte), hat es kaum für eine politische Partei gegeben. Mit Ausnahme vielleicht des vor einigen Wochen beerdeten Leipziger Bierkrieges, dessen selbstverständlich stetiges Erbe in derselben Nummer der „L. B.“ verkündet wurde, als dieses notorisch gewerkschaftsfeindliche Parteiblatt wie ein Anmoläufer gegen unsere Tarifabmachungen anstürmte. Sei, wie wurden da die Leipziger Arbeiter von den Parteiführern eingeseift (um im umgekehrten Sinne mit der „L. B.“ zu reden), daß sie einen großen, einen herrlichen Sieg über die Ringbrauereien errungen — man sah das Großkapital glatt zur Strecke gebracht! In Wirklichkeit kam aber ein ganz fauler Kompromiß zustande: Die Leipziger Arbeiter müssen 1 1/2 Pf. pro Glas mehr bezahlen und haben auch sonst noch Verschlechterungen in den Kauf zu nehmen. Den Wirten haben die Parteiuverhändler sogar eine hübsche Aufbesserung verschafft; nur bedauerlich, daß diese dafür nicht das nötige Verständnis besitzen, denn sie ergehen sich in ihrer Presse in den blutigsten Sottisen über die Parteitaktiker, die einen so gut wie gewissen Sieg aus den Händen gaben, dafür aber mit den Großbrauereien einen Frieden schlossen, der einer Niederlage der Leipziger Arbeiterschaft völlig gleichkommt. In demselben Augenblicke aber, wo man mit dieser Siegesbotschaft Leipzigs Arbeiter gründlich täuschte über die wahre Sachlage, hub die „L. B.“ auch das Geschrei über die verratenen und verkauften Buchdrucker und deren verruchte Führer an. So lenkt man in der großen Pleißenstadt die Aufmerksamkeit von der eignen Blamage ab!

Natürlich war der Pakt mit dem Brauereiverein regelrecht abgeschlossen, das souveräne Volk konnte in der eigentlich nur formaliter einberufenen Volksversammlung ihn lediglich annehmen oder ablehnen — ganz wie bei uns —, nicht aber nach eigenem Befinden ändern. Selbstverständlich wurde die eingekesselte Suppe Hünuntergewürgt — man merkte ja nicht einmal den holden Betrug, da ja schon alles an die Buchdrucker gestreift war! (Eingewürgt) abgefeimte Heuchelei ist es deshalb, wenn die „L. B.“ die Stürme der Entrüstung in Buchdrucker- und in anderen Arbeiterkreisen zu entfesseln sucht, weil unsere Unterhändler, die genügen Bollmacht von der Dresdner Generalversammlung und einer späteren Gauvorsteherkonferenz für ihr Tun hatten, nicht jedes der 47 000 Mitglieder noch einmal extra befragten um seine Zustimmung zu dem Tarife und dem Organisationsvertrage. Denn gerade die „L. B.“ und ihre Hintermänner quälen sich nicht im geringsten mit solchen Rücksichten auf die breite Masse, sondern handeln nach eigenem hochweisen Befinden, um dann das Volk vor die vollendete Tatsache zu stellen.

Der Bau des pompösen Leipziger Gewerkschaftshauses, zu welchem die Initiative von der Partei ausging, ist ein sprechender Beweis für die Gesetzmäßigkeit der Leipziger Parteigewaltigen. Keine Partei- und keine Gewerkschaftsversammlung hat in dieser finanziell sehr weittragenden Sache (wohl über eine Million Mark) Beschluß gefaßt, die Vertrauenspersonen der Leipziger Arbeiter hielten sich für berechtigt, hierin eigenmächtig zu handeln. Einem Arbeiterblatte, das in praxi die Zeitungsmaße in riesenhaften Dimensionen betreibt, kommt es fernerhin allein zu, darüber zu wachen, daß den Buchdruckern von ihren Führern auch die letzte taktische Erwägung vollständig entfällt wird. Wie es auch der „L. B.“ einfach firtrefflich zu Gesicht steht, darüber dicke Tränen zu verlieren, daß nicht auch den mit mehr als 3 Mk. über Minimum bezahlten Kollegen die lumpige Zulage von 10 Proz. tariflich garantiert worden ist. Auch hier geht sie wieder der Mitwelt mit dem sonderbarsten Beispiele voraus.

Als nämlich bei der Einführung des revidierten Tarifes von 1902 das technische Personal der „L. B.“ eine Zulage von 3 Mk. forderte, da wurde demselben angesichts der Notlage des Geschäfts (!) eine ganze Mark von der Leitung geboten und schließlich es mit 1,50 Mk., also mit der Hälfte des Geforderten, abgeseift. Die 7 1/2 pro

zenteige Lohnerhöhung, welche die letztmalige Tarifbewegung brachte, auf die jedoch wie jetzt bei der 10prozentigen viele Kollegen kein verbrieftes Anrecht hatten, wurde den Gehilfen in der „L. B.“ also keineswegs zuteil: sie wurden nach langen Parlamenten mit 1,50 Mk. und mit dem Bedenken verabschiedet, daß wenn sie, die Seher, damit nicht zufrieden wären, man verabschiedlich schon ermogen habe, sie gehen zu lassen! Es fiel also denselben Deuten, die jetzt unsere höher entlohnnten Kollegen zur Unzufriedenheit aufheben, damals gar nicht ein, ihrem eigenen Personale die volle 7 1/2 prozentige Lohnerhöhung zu gewähren. So sieht Theorie und Praxis aus, worüber man ja auch lehrreiche Episteln vernahmen konnte auf einer vorjährigen Konferenz der in Parteibetrieben beschäftigten Kollegen, von der wir erst nachträglich erfuhr. Die „L. B.“ wurde da keineswegs als der vorbildliche Betrieb hingestellt, der es sein müßte, wenn Logik und Konsequenz im Handeln bei ihr bessere Geltung hätten. Ob anfangs 1902 die „L. B.“ sich geschäftlich nicht sonderlich gut stand, wissen wir nicht genau, wohl aber, daß sie in den folgenden Jahren eine Dividendenliste zu verzeichnen hatte, die der des „Schwarzwälder Boten“, welcher 50 Proz. und darüber verteilt, nicht oder nicht wesentlich nachsteht. Uebrigens dürfte eine vorübergehende Minderprofitabilität des Geschäfts auch nicht von Einfluß auf Gewähren oder Verweigen der Lohnzulage gewesen sein; die „L. B.“ fragt ja am allerletzten danach, ob ein bürgerliches Geschäft die 10prozentige Lohnerhöhung tragen kann oder nicht. Daß die „L. B.“ im vergangenen Jahre trotz eines sehr günstigen Abschlusses erst nach langem Hin und Her eine „knechtelige“ Steuerzulage von 1 Mk. bewilligte, aber nur mit der Einschränkung, daß diese eine Mark an der durch den neuen Tarif etwa bedingten Lohnerhöhung angerechnet werden würde, sei der Vollständigkeit wegen auch erwähnt. Dieses Blatt erfreut sich aber, die Buchdrucker aufzuwecken und einen Brand bei ihnen zu entfachen, wie er zur diebstahligen Freibeude der „L. B.“ vor 1896: bis zum Herbst 1902 so lustig prasselte.

Man kann mit Fug und Recht behaupten, die „L. B.“ ist noch nie den Buchdruckern gegenüber objektiv gewesen. Mit geradezu infernalischem Hass verfolgt und bekämpft sie die von unsrer Organisation von jeher beanspruchte und verfolgte Selbstständigkeit, und selbst bei den unschicklichsten Gelegenheiten, wie im vergangenen Jahre z. B. bei der Beschreibung des Richard Härtel-Denkmal, konnte sie sich einen dreifachen Anwurf gegen die Buchdrucker nicht verkneifen. Der zu Ende 1900 mit der Maßregelung einiger Kollegen in ihrem Betriebe, die nicht genügend für die Partei tätig waren, unternommene Feldzug ist deshalb eigentlich nichts andres als die logische Folgerichtigkeit des Standpunktes: Die ganze Richtung paßt uns nicht. Daß es wegen dieses Attentates auf die Gewissungsfreiheit, das auch als ein Versuch, Geschäftssozialisten zu züchten, anzusehen war, zu dem bis jetzt heftigsten Zusammenstoß einer Gewerkschaftsorganisation mit einem Parteiblatt kam, indem fast alle Offizialkollegen der Gemäßigten sich mit diesen solidarisch erklärten, ist ja noch in aller Gedächtnis, wie die weitere Tatsache auch bekannt ist, daß selbst der Parteivorstand das moralische Recht bei diesem denkwürdigen Streik den Buchdruckern zuerkennen mußte. Auf das Verhalten der „L. B.“ zu uns Buchdruckern paßt deshalb das Wort von Ludwig Börne: „Es gibt Menschen, die wohnen auf dem Chimbarasso der Gemeinheit. Es ist unmöglich, ihnen beizukommen, sie behalten immer recht“, als ob es vorausahnend extra für dieses „Verhältnis“ geprägt worden wäre. Daß jetzt die „L. B.“ mit dem Geständnisse herausrückte, die bei der gegenwärtigen Aktion gegen die Buchdrucker und deren Führer verübten Dreckschleudereien gingen sämtlich von in der Redaktion der „L. B.“ sitzenden Mitgliedern unsers Verbandes aus — ein Geheimnis, das die Spagen übrigens von den Dächern pfliffen — macht das erbarmungswürdige Schauspiel noch um viele Grade trauriger und ekelhafter. Wenn ein

solches Blatt trotzdem allem sich zum Beschützer und Beschützer der angeblich gefährdeten Interessen der Buchdruckerhilfschaft aufzuwerfen erlaubt, dann kann man die Leichtgläubigen und Urteilslosen nur an jenes vielsagende Bild erinnern, wie der Fenster dem Delinquenten mit der menschenfeindlichsten Miene der Welt auseinanderseht, daß der zu erweisende kleine Liebesdienst doch nur in seinem Interesse erfolgt, worauf der Todeskandidat diesem Gemütsmenschen noch tiefgerührt seinen Dank abstattet.

Es läßt sich unter solchen Umständen wohl begreifen, daß einem so erragierten Genossen, wie dem Kollegen G. K. in Leipzig (siehe Artikel „Partei und Tarif“ in voriger Nummer), der bis dato als Gegner des „Korr.“ gelten konnte, dieses unter aller Kanone zu erachtende Gebaren, welches sich auch in dem Verächeln von tariflichen Vorkommnissen à la Bauarbeiter in München usw. und Zurückweisung jedes ihr in Buchdruckerangelegenheiten nicht genehmen Artikels befundet, bis zum Hals hinanstößt und er deshalb entschlossen Front gegen die gesehene Schreibweise der „L. B.“ macht. Auch der Kollege Max Eichler hat in der vorigen Nummer aus der gleichen Stimmung heraus seinem Herzen Luft gemacht, für ihn kam freilich der „B.“ in Betracht. Und es ist daher vollkommen richtig, was die „Holzarbeiterzeitung“, die mit unseren Tarifabmachungen nicht vollständig einverstanden ist, über die „L. B.“ in ihrer letzten Nummer schreibt:

Wenn übrigens eines erwiesen ist, so nicht, daß die Buchdrucker im bürgerlichen Fahrwasser schwimmen. Wenn jemand im bürgerlichen Fahrwasser schwimmt, so ist es höchstens die „Leipziger Volkszeitung“. Denn die Art und Weise, wie sie die Gewerkschaften immer wieder behandelt, ist die Kampfesweise bürgerlicher Parteien, besonders der Junker gegen die Arbeiter. Wenn die „Leipziger Volkszeitung“ es nicht lassen kann, die Gewerkschaften en canaille zu behandeln, so wird sie sich den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie sehr verwerfliche bürgerliche und junkerliche Kampfesmethoden immer wieder auf die Arbeiterbewegung überträgt.

Wenn Logik und Konsequenz bei den Buchdruckern in befriedigendem Maße vorhanden wären, dann müßte ja schon der erste Versuch der Einmischung von „L. B.“ und „B.“ das Signal gewesen sein, daß die Kollegenchaft wie ein Mann zusammensteht, denn das Heulen der Meute von ganz links und ganz rechts muß für das Edelwild, den Verband, die Warnung sein, nun besonders auf der Hut zu sein. Dann wäre die Haß für die Katz!

Korrespondenzen.

Bant-Wilhelmshaven. Am 20. Oktober fand im Vereinslokale „Friedrichshof“ die gut besuchte Monatsversammlung statt, welche sich u. a. auch mit den neuen Tarifabmachungen beschäftigte. Nach längeren Ausführungen des ersten Vorsitzenden und nach eingehender Diskussion über den neuen Tarif fand folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme Annahme: „Die heutige Versammlung des Ortsvereins Bant-Wilhelmshaven spricht den Beihilfenvertretern in Tarifausschüsse ihre volle Anerkennung für ihre mühevollen Arbeit bei der Tarifberatung aus und verpflichtet, voll und ganz für die Einführung des neuen Tarifes einzutreten. Es erwartet von der Einsicht der Prinzipale, daß auch denjenigen Gehilfen eine entsprechende Zulage gewährt wird, welche schon jetzt 3 Mk. über Tarif erhalten. Gleichzeitig erwartet die Versammlung, daß sich die Kollegen durch die Quertreibereien der Tarifgegner nicht beeinflussen lassen, damit die so notwendige Einigkeit unter den Kollegen erhalten bleibt.“ Wir wollen zu diesen Berichten noch hinzufügen, daß es bedauerlich ist, daß es hier am Orte noch verschiedene Verbandskollegen, zumeist alte Mitglieder, gibt, die es absolut nicht für ihre Pflicht erachten, die Versammlungen zu besuchen und sich überhaupt um nichts kümmern. Anstatt den jungen Kollegen ein Vorbild zu sein und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind sie nicht als zahlende Mitglieder und lassen den Hasen eben laufen, wie er will. Manchmal sind die Zeiten aber auch veränderlich!

Baun. Am 21. Oktober fand in unserm Vereinslokale eine sehr zahlreich besuchte Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: „Einnahme zum neuen Tarife“. Unser bewährter Vorsitzender Billmann erstattete ein sehr eingehendes Referat und nahm die Versammlung gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Die heute am 21. Oktober 1906 im Bürgergarten“ tagende Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit dem Resultate der Beratungen des Tarifausschusses sowohl als auch mit dem Abschlusse des Vertrags zwischen dem Verbands-

der Deutschen Buchdrucker und dem Deutschen Buchdruckervereine, obwohl speziell die ersteren nicht das gewünschte und den allgemeinen Verhältnissen entsprechende Resultat gezeitigt haben. Die Versammlung erwartet des weitern, daß auch den über 3 Mk. über Minimum entlohnnten Gehilfen eine Zulage gewährt werde. Den berufenen Vertretern der Gehilfen gestattet die Versammlung für ihre im allgemeinen Interesse geleistete Arbeit den Dank ab.“ Bezüglich des Sozialaufschlags für Baun beschloß die Versammlung einstimmig, an der Forderung eines zehnprozentigen Sozialaufschlags festzuhalten resp. unbedingt darauf zu achten, daß Baun bei Feststellung der Sozialaufschläge unserer Nachbarstadt Zittau gleichgestellt wird.

B. Bromberg. Am 20. Oktober hielt der hiesige Ortsverein seine regelmäßige Monatsversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Das Hauptinteresse bildete der Punkt „Tarifliches“, unter welchem der neue Tarif eingehend besprochen wurde. Obwohl auch wir über das Resultat enttäuscht waren, entschlossen wir uns, den neuen Tarif anzunehmen, worauf folgende Resolution angenommen wurde: „Trotzdem die hiesige Mitgliedschaft ihrer Enttäuschung über das Minimale der erreichten Zugeständnisse lebhaften Ausdruck zu geben sich gezwungen sieht und insbesondere das materielle Unberücksichtigtlassen der über 3 Mk. über Minimum Entlohnnten mißbilligt, erklärt dieselbe jedoch ihr Einverständnis mit dem neu abgeschlossenen Tarif- und Organisationsvertrage und spricht hiernit den Beihilfenvertretern für die geleistete mühevollen Arbeit ihren Dank aus. Ein volles Entgegenkommen seitens der Prinzipale bei der Ein- und Durchführung des neuen Vertrags erwartend, wird es Pflicht der Mitglieder sein, mit den ihnen tariflich zustehenden Mitteln allen den Gehilfen gewährleisteten Verbesserungen Geltung zu verschaffen.“ Nach Erledigung der Tagesordnung fand die Feier des 25jährigen Verbandsjubiläums der Kollegen Damm, Mattheske und Schewe statt. Der Vorsitzende Zielle begrüßte die Jubilare und sprach die Hoffnung aus, daß es ihnen noch lange vergönnt sein möge, für den Verband zu wirken. Hierauf überreichte er den Jubilaren vom Bezirke gestiftete künstlerisch ausgeführte Diplome. Namens der Jubilare ergriff Kollege Damm das Wort, um seinen Dank auszusprechen, dabei betonend, daß sie es stets als ihre größte Pflicht halten werden, für die Verbandsinteressen einzutreten. In fröhlicher Stimmung blieb nun noch der größte Teil der Kollegen beisammen, um ein paar gemüthliche Stunden zu verleben. Glückwunschktelegramme waren von den zum Bezirke gehörigen Ortsvereinen Hohenfalka und Thorn eingelaufen.

n. Darmstadt. Auf den 21. Oktober hatte der Bezirksverein Darmstadt seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Bezirksversammlung im „Perle“ eingeladen, um den Bericht über den Abschluß des Tarifes durch den Kreisvertreter entgegenzunehmen. Die von 300 Kollegen besuchte Versammlung wurde um 10 Uhr mit einer kurzen Ansprache seitens des Vorsitzenden eröffnet, und erteilte derselbe hierauf dem Kollegen Dominé das Wort zu seinem Referat, welcher sich seiner Aufgabe in glänzender Weise entledigte. In 1 1/2 stündigem Vortrage führte uns Kollege Dominé den neuen Tarif vor Augen, auf den näher eingegangen sich wohl erübrigt. Reiches Beifall lohnte zum Schluß den Redner. In der anschließenden Diskussion ging Kollege Vahler auf die einzelnen Positionen näher ein und gelangte zu dem Schluß, daß bei dem diesjährigen Tarifabschlusse nicht viel herausgekommen sei. Die vom Tarifikante herausgegebene Statistik habe keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn sie beziehe sich nur auf Engrospreise, die zu zahlen ein mit dem Minimum entlohnter Buchdrucker jedoch nicht in der Lage sei. Deshalb sei es doppelt bedauerlich, daß die 10prozentige Lohnerhöhung nicht sämtlichen Kollegen zuteil werde. Der Kollege Prohlauch unterzog die Bestimmungen für Maschinengeber einer eingehenden Betrachtung und sagte, daß man in anderen Berufen bemüht sei, die Akkordarbeit soweit als möglich abzuschaffen, während die Buchdrucker eine bereits früher als schädigend anerkannte Arbeitsweise jetzt wieder eingeführt hätten. Am meisten verwerflich sei die Bestimmung, der zufolge ein Maschinengeber nach Ablauf der Bezugszeit an der Linotype pro Stunde 6000 Buchstaben zu leisten habe, denn dies bedeute bei einer achtstündigen Arbeitszeit, von der noch eine halbe Stunde Bußzeit abgezogen, eine Tagesleistung von 48000 Buchstaben, die zu erreichen wohl sehr schwer fallen dürfte. Bezüglich des Organisationsvertrages gehe er Bedenken, da es wohl bei den Prinzipalen an dem nötigen Entgegenkommen fehlen werde, während die Kollegen auch wohl wieder hier diejenigen seien würden, die die Sache auszubaden hätten; er empfahle daher, den neuen Tarif abzulehnen. Kollege Gernst führte aus, daß die Drucker bei den bisherigen Tarifabschlüssen fast immer leer ausgingen, und wenn ihnen ein Erfolg zuteil wurde, so sei er noch verlaulich worden. Jetzt hätten die Drucker jedoch sehr schlecht abgekommen; während man sonst der Ansicht gewesen sei, möglichst das Einmachensystem einzuführen, habe man nun das Zweimachensystem in den Tarif aufgenommen, dies hätte unbedingt vermieden werden müssen. Ferner sei die Regelung der Lehrlingskala nicht nach Wunsch ausgefallen, darum stimme er ebenfalls für Ablehnung des Tarifes. Kollege Schäfer kritisierte die in Aussicht stehenden Kontrollbestimmungen und meinte, daß wir wohl auch hierbei den kürzern gehen würden. Der Organisationsvertrag sei der Kollegenchaft unbekannt geblieben, natürlich wieder aus „tattlichen“ Gründen, während durch das Gegenteil viele Verwirrung vermieden wäre. Kollege Böhmme erklärte, es sei unbe-

dingt nötig gewesen, daß sämtliche Gehilfen an der Lohn-erhöhung partizipierten. Jetzt jedoch, wo der Tarif abgeschlossen, müsse man sich mit den Tarifachen abfinden und dafür sorgen, daß die Zugeständnisse des neuen Tarifes auch überall durchgeführt würden. Nachdem Kollege Dominé noch verschiedene Anfragen beantwortete, gelangte von zwei eingebrachten Resolutionen folgende fast einstimmig zur Annahme: „Die heutige Versammlung lehnt der neuen, die Kollegenschaft absolut nicht befriedigenden Tarif nur aus dem Grunde nicht ab, um die so nötige Einigkeit unter der Kollegenschaft nicht zu gefährden, verpflichtet sich aber, die geringen Zugeständnisse, welche derselbe bringt, mit aller Entschiedenheit zu verlangen. Namentlich muß die Lohn-erhöhung allen Kollegen zugute kommen. Selbstverständlich ist der Sozialzuschlag den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend zu erhöhen und erwartet die Versammlung seitens der Prinzipalität, daß das so viel gepriesene soziale Verständnis derselben durch Bewilligung der berechtigten Forderungen hier Platz greife.“ Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen noch zur Einigkeit und schloß dann die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bezirksverein Darmstadt.

Dessau. Die in der letzten Ortsvereinsversammlung herbeigeführte Aussprache über den neuen Tarif führte zur Annahme folgender Resolution: „Der Ortsverein Dessau stimmt in seiner am 20. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung den Tarifabmachungen zu, obwohl die materiellen Verbesserungen sehr niedrig sind, und verspricht, die neu festgelegten Bestimmungen des Tarifes und Betrags im Interesse der Gehilfen auszunutzen.“ In der Diskussion wurde auch der neue Sechsmaschinen-Tarif sehr stark kritisiert, der den Maschinenbesitzern mehr Schaden als Nutzen bringe. Man hatte eben auch in Dessau wie überall im allgemeinen sehr erwartet, doch nun man vor der vollendeten Tatsache steht, bleibt auch uns nichts weiter übrig, als für die stritte Durchführung des neuen Tarifes zu sorgen. Der ideelle Wert des Abschlusses von Organisation zu Organisation wurde gebührend anerkannt. Es wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß wir nun wenigstens einen angemessenen Sozialzuschlag erhalten werden, denn die Teuerungsverhältnisse unserer kleinen Residenz bleiben denen der umliegenden Großstädte nichts nach.

Döbeln. In der am 20. Oktober abgehaltenen Ortsvereinsversammlung, zu welcher der Gauvorsteher Wendtsche-Dresden erschienen war, erstattete derselbe in etwa zweifelhafte Ausführungen Bericht über den neuen Tarif und den Organisationsvertrag. In der sich hieran anschließenden Diskussion ließ die Gehilfenliste erkennen, daß sie an dem Ertragenden volle Befriedigung nicht finden könne, dies galt vor allem der Arbeitszeit. Die inwischen eingereichte Resolution: „Die am 20. Oktober in der Wirtshauskeller tagende Versammlung der Döbelner Mitglieder Döbelns erklärt sich nach Anhören eines Referates des Gauvorstehers Wendtsche-Dresden mit den neuen Tarifabschlüssen einverstanden. Indem die Kollegenschaft die schwierigen Positionen und die Stellungnahme der Gehilfenvertreter zur Beschlußfassung des neuen Vertrags in der uns vom Referenten geschilderten Weise durchaus nicht verkennt, gibt sie jedoch zugleich ihrem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß durch die minimalen Zugeständnisse der Prinzipale die Gehilfen in materieller Beziehung sowie Vertüzung der Arbeitszeit durchaus nicht befriedigt worden sind. Mag daher die schwerbedrängte Lebenslage des Provinzialkollegen, die den kolossalen Steigerungen der Lebensmittelpreise, Miete, Steuerabgaben usw. ebenso unterworfen ist, gleich den Kollegen der Großstadt, den Gehilfenvertreter bestimmen, in der demnächst tagenden Kreisversammlung mit allen Mitteln für die Festsetzung des von uns für Döbeln seinerzeit beantragten Sozialzuschlags von 5 Proz. energisch einzutreten“, fand einstimmige Annahme. Nachdem man noch erneut Stellung genommen, die Einführung eines Sozialzuschlags für Döbeln beim Kreisamte zu beantragen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Gräfenhainichen. In der Außerordentlichen Ortsvereinsversammlung, welche vollzählig besucht war, erstattete Gehilfenvertreter König-Halle Bericht über die Tarifverhandlungen. Uffertige Aufmerksamkeit und großes Interesse folgte den Ausführungen des Referenten, welcher sich in vollen zwei Stunden seines Auftrags entledigte. In der sich daran anschließenden lebhaften Diskussion wurde die Erweiterung des Staffeltarifes scharf kritisiert. Verurteilt wurde auch das Berechnen an der Sechsmaschine. Nach Erlebigung der Rednerliste kam nachstehende, vom Kollegen Beske eingereichte Resolution nach kurzer Wänderung zur Abstimmung und wurde einstimmig angenommen: „Die am 23. Oktober im Gasthof zur guten Quelle tagende Versammlung des Gräfenhainicher Ortsvereins, an welcher unser Gehilfenvertreter König-Halle teilnimmt, erklärt sich mit den in Berlin gepflogenen Verhandlungen im großen und ganzen einverstanden und spricht den Gehilfenvertreter für ihre mühevollen Arbeit ihren Dank aus; die Versammlung hofft, daß sich doch noch alle Kollegen im Verbands der Deutschen Buchdrucker zur gemeinsamen ersprießlichen Tätigkeit zusammenfinden werden; gleichzeitig protestiert die Kollegenschaft von Gräfenhainichen gegen die Bevormundung einzelner Blätter, welche eine systematische Begegnung den Verband inszenieren, die jede soziale Verständigungspolitik unmöglich macht. Der von den beteiligten Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag ist lediglich Sache der Buchdrucker; jede andre Einmischung von unbefugener Seite ist nur geeignet, Verwirrung anzurichten und zielt auf Zerkleinerung der Organisation

ab. Die Versammlung erkennt die Verteidigung des Tarifabschlusses durch den Kollegen Rechsauer im „Korr.“ als gerechtfertigt an.“ Mit einem kurzen Schlußworte des Vorsitzenden und einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Hamburg. (Typographische Gesellschaft.) In der am 20. Oktober abgehaltenen Außerordentlichen Generalversammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß am Freitag (den 21. November) eine öffentliche Plakatausstellung stattfindet, für die schon etwa 400 Plakate eingegangen sind. In den Vorstand wurden neu gewählt: F. Preislipper als 1. Schriftführer, J. Kühne als Kassierer, Wilh. Brehm als Archivar. Kollege Friedrich Bauer erstattete den Bericht über den Verbandsstag der deutschen typographischen Gesellschaften. Die Meinung der Versammlung kam in folgender Resolution zum Ausdruck: „Die heutige Außerordentliche Generalversammlung der Typographischen Gesellschaft Hamburg nimmt den Bericht des Vertreters des Verbandes der typographischen Gesellschaften, Herrn Friedrich Bauer, entgegen, bedauert aber, daß die Beiträge herabgesetzt worden sind und dadurch ein Wiederaufbau des Verbandes inhibiert wird und speziell den Hamburger Vorschlägen betreffs Erweiterung der Mitgliedschaft des Verbandes als Verbandsorgan zur Bekanntmachung von wichtigen Mitteilungen der Gesellschaften dadurch der Boden entzogen worden ist, welche doch gewiß zur Förderung der Sache beigetragen hätte.“ Geschlossen wurde, aus Anlaß des Stiftungsfestes im nächsten Frühjahr einen Kommerz zu veranstalten.

Hannover. Auch der Maschinenmeisterverein beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit den Ergebnissen der Tarifrevision. Der Vorsitzende referierte über die neubeschlossenen Bestimmungen für Drucker im zustimmenden Sinne und betonte, daß wenn die uns von dem neuen Tarife gebotenen Vorteile gehörig ausgenutzt würden, voraussichtlich die große Arbeitslosigkeit der Drucker abnehme. In der nun folgenden, teilweise sehr lebhaften Diskussion teilte man die Ansicht des Referenten nicht, namentlich verurteilte man die Nichtberücksichtigung der Druckerlehrlingskategorie, die trotz jahrelanger berechtigter Klagen, trotz ziffermäßig nachgewiesenen hohen Prozentsatzes der Arbeitslosigkeit der Drucker die alte geblieben sei. Auch die neuen spezifizierten Bestimmungen für die Drucker verurteilte man durchaus, da sie uns wohl eine Menge Pflichten auferlegten, die Rechte dahingegen nicht so zweifelsohne seien. So z. B. würden schon heute in der „Zeitschrift“ die Prinzipale darauf hingewiesen, daß das Zweimaschinenystem nicht so traglich genommen zu werden brauche; der Arbeitgeber könne auch dann noch diese Bestimmung umgehen und von dem Drucker das Bedienen von mehr als zwei Maschinen verlangen. In vorgetrager Stunde einigte man sich schließlich auf folgende Resolution: „Die Versammlung des Maschinenmeistervereins Hannover erklärt sich mit dem Inhalt der Tarifverhandlungen, soweit es speziell die Drucker betrifft, nicht einverstanden. Namentlich bedauert sie, daß die Druckerlehrlingskategorie trotz festgestellter übergroßer Arbeitslosigkeit der Drucker nicht herabgesetzt ist, ferner die geradezu kaufmännische Fassung der Bestimmungen für die Maschinenmeister.“ Eine noch eingebrachte Resolution, den Tarif abzulehnen, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Heidelberg. In der am 20. Oktober abgehaltenen, gut besuchten Versammlung wurden vier Neuaufnahmen und ein Ausschuß (wegen Resten) vollzogen. Der vom Vorsitzenden erstattete Bericht über das dritte Quartal, das infolge höherer Kranken- und Arbeitslosenziffern ungünstiger abschloß als seine beiden Vorgänger, bot zu Bemerkungen keinen Anlaß. Mitgliederstand Ende des dritten Quartals: 106. Die Einladung des Ortsvereins Freiburg i. B. zu seinem zu Pfingsten nächsten Jahres stattfindenden 40jährigen Stiftungsfeste, verbunden mit Badenertag, sowie der Gefangensabteilung des Ortsvereins Ludwigshafen zu ihrer am 27. Oktober abzuhaltenden 13. Stiftungsfest wurden zur Kenntnis der Mitglieder gebracht. Am 28. Oktober soll eine Druckfadenausstellung bei Mitglied Köhler im „Weinberg“ ob der Brück“ veranstaltet werden. Das Hauptinteresse des Abends nahm „Tarifliches“ in Anspruch. Seitens verschiedener Redner wurde der neue Tarif einer scharfen Kritik unterzogen und als durchaus ungenügend bezeichnet, was durch Annahme nachstehender Resolution zum Ausdruck kam: „Die heute, am 20. Oktober, abgehaltene, gut besuchte Versammlung des Bezirksvereins Heidelberg lehnt die Einführung des neuen Tarifes prinzipiell ab, da derselbe den heutigen Teuerungsverhältnissen in keiner Weise entspricht. Ferner ist die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich fünf Minuten als unannehmbar zu bezeichnen.“

Hof a. S. Am 21. Oktober hielt der hiesige Ortsverein seine Monatsversammlung ab. Nach Erlebigung desassenberichts ließ der Vorsitzende die neuen Tarifabmachungen in kurzen Ausführungen Revue passieren. Die sich hieran knüpfende Diskussion war eine sehr lebhaft, es wurde allgemein das Bedauern ausgesprochen, daß die Herren Prinzipale so wenig Entgegenkommen bei den Tarifverhandlungen gezeigt haben. Auch wurde gerügt, daß die Gehilfenvertreter zurückstufen, indem sie fast nicht einen einzigen von den gestellten Vorschlägen zur Annahme brachten und den von den Prinzipalen gestellten Vorschlägen zugestimmt haben. Besonders verurteilt wurde die Annahme der halbtägigen Arbeitszeitverkürzung pro Woche sowie, daß die 10 Proz. Lohn-erhöhung nicht auch dem über 3 Mk. über Minimum entlohnerten Kollegen zuteil werden soll. Die erstere wurde als eine Verkürzung der Gehilfen betrachtet. Zum Sechsmaschinen-Tarif wurde keine Diskussion gewünscht, da hier nur ein Maschinenbesitzer als Verbandsmitglied steht (gegen

drei Nichtmitglieber) und dieser es nicht der Mühe wert fand, die Versammlung zu besuchen. Auch über den Vertrag von Organisation zu Organisation wurde lebhaft diskutiert, und konnte man sich mit diesem nicht sehr befreunden, da er sehr viele Nachteile für die Gehilfen in sich birgt. Nach langen Für und Wider gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute im Lokale „Deme“ abgehaltene Versammlung des Ortsvereins Hof erklärt sich mit der Annahme der Tarifabmachungen im Tarifauschusse einverstanden, obgleich dieselben nicht den gehegten Erwartungen entsprechen und die 10 Proz. Lohn-erhöhung gegenüber den jetzigen Teuerungsverhältnissen nicht in Einklang zu bringen ist. Weiter erwartet die Versammlung, daß sich die 10 Proz. Lohn-erhöhung auf alle Gehilfen erstreckt, sowie, daß Hof den von ihm beim Tarifauschusse beantragten Sozialzuschlag von 5 Proz. erhält.“

Hufum. Um zu dem revidierten Tarife Stellung zu nehmen, hielt der hiesige Ortsverein am 23. Oktober seine monatliche Versammlung ab. In ruhiger, sachlicher Diskussion wurde das Für und Wider der neuen Vereinbarungen erwogen. Wenn auch keiner sich mit dem Erreichten zufrieden erklären konnte, so wurde doch betont, daß man mit dem von den berufenen Vertretern getroffenen Abkommen sich zufrieden geben und mit allen Kräften dahin arbeiten müsse, den größtmöglichen Vorteil zu erreichen. Dagegen traten gegen den Organisationsvertrag mancherlei Bedenken zutage und verhielt sich die Versammlung, weil einzelne Paragraphen nicht klar genug gefaßt und daher verschiedene Deutungen zulassen, diesem Vertrage gegenüber ablehnend. Nach eingehender Debatte, in der namentlich nochmals die Frage des Sozialzuschlags besprochen wurde, einigte sich die Versammlung für nachstehende Resolution: „Die hiesige Mitgliedschaft bedauert, daß es den Gehilfenvertretern nicht gelungen ist, eine den wirtschaftlichen Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohn-erhöhung, welche allen Gehilfen zugute kommt, sowie eine angemessene Arbeitszeitverkürzung zu erreichen. In der Voraussetzung, daß es den Vertretern nicht möglich gewesen ist, auf friedlichem Wege mehr zu erlangen, akzeptiert sie den neuen Tarif und erwartet von den Prinzipalen das größte Entgegenkommen, namentlich die Bewilligung des beantragten Sozialzuschlags von 10 Proz. Ihren Vertretern spricht sie ihr Vertrauen aus.“ Der Antrag an das Kreisamt auf einen Sozialzuschlag von 10 Proz. wurde nochmals wiederholt und beschlossen, nötigenfalls einen Delegierten zu der Beratung zu entsenden. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten wurde diese in allen Teilen musterhaft verlaufene Versammlung geschlossen.

Kaiserslautern. Die am 20. Oktober abgehaltene Versammlung des Bezirksvereins Kaiserslautern nahm Stellung zu dem neu abgeschlossenen Tarife, und dem Organisationsvertrage. In der Hand des Protokolls im „Korr.“ unterzog der Vorsitzende denselben einer sachlichen Besprechung, zum Schluß dem Wunsch Ausdruck gebend, daß wenn auch der Tarif manches zu wünschen übrig lasse, die Kollegen denselben ihre Zustimmung geben möchten, da sich doch nichts mehr daran ändern lasse. In der an diese Ausführungen sich anschließenden Debatte wurden die einzelnen Umwägungen des neuen Tarifes einer eingehenden Kritik unterzogen, jedoch zum Schluß folgender Resolution mit großer Mehrheit zugestimmt: „Die heute, am 20. Oktober in der Brauerei Schmid tagende, von 70 Kollegen besuchte Versammlung des Bezirksvereins Kaiserslautern im Verbands der Deutschen Buchdrucker erklärt sich im großen und ganzen mit den Tarifabmachungen und dem Organisationsvertrage einverstanden. Sie richtet an die Prinzipale das Ersuchen, allen Kollegen die tarifliche Verbesserung zugutekommen zu lassen. Ferner erwartet sie vom Kreisamte bei Festsetzung des Sozialzuschlags eine Gleichstellung mit den übrigen Städten der Pfalz.“

Kolmar i. Elz. Unsere am 21. Oktober abgehaltene Bezirksvereinsversammlung, die sich u. a. auch mit dem neuen Tarife beschäftigte, nahm nach lebhafter Diskussion folgende Resolution an: „Die heute am 20. Oktober in der Alten Brauerei Wollf tagende gut besuchte Versammlung des Bezirksvereins Kolmar beschließt: Trotzdem in dem neuen Tarifvertrage festgelegten Bestimmungen in bezug auf Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung nicht ganz den berechtigten Erwartungen der Gehilfen entsprechen, erklärt sich die Versammlung mit den Ergebnissen der Tarifverhandlungen einverstanden. Sie spricht den Gehilfenvertreter für ihre mühevollen Arbeit ihren Dank und ihre Anerkennung aus und richtet ferner an die Prinzipale das dringende Ersuchen, allen Kollegen die tarifliche Verbesserung zugutekommen zu lassen.“ Allgemeine Befriedigung rief eine vom Vorsitzenden Heimburger zur Verlesung gebrachte Karte unsers Gehilfenvertreter A. Schmolz-Strasbourg hervor, wonach die elsäß-lothringischen Prinzipale beschlossen haben, auch den mit mehr als 3 Mk. über Minimum entlohnerten Gehilfen eine entsprechende Zulage zu gewähren. Ferner sei beschlossen worden, vom 1. Oktober bis 31. Dezember allen Kollegen eine Zulage von 1 Mk. möglichst zu gewähren, deren Auszahlung erfolgen soll, sobald sich die Gehilfen auf den Boden des neu vereinbarten Tarifes gestellt haben werden, mit Nachzahlung der seit dem 1. Oktober verfloffenen Zeit. Diese Entschlüsse unserer Prinzipale werden gewiß nicht verfehlen, überall unter den Gehilfen den Eindruck hervorzuheben, daß die Einführung des neuen Tarifes in Elsaß-Lothringen ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen wird.

Laudau (Pfalz). Die am 21. Oktober hier abgehaltene Bezirksversammlung war von allen Orten des Bezirks fast vollzählig besucht. Den wichtigsten Punkt

der Beratungen bildete die diesjährige Tarifrevision, über die Kollege Trautwein aus Mannheim eingehend referierte. Nach dem objektiv gehaltenen, von durchdringender Sachkenntnis zeugenden Vortrage, dem am Schluß große Beifall gezollt wurde, fand eine lebhafteste Diskussion statt, in der hauptsächlich zum Ausdruck kam, daß die Städte, die bisher den revidierten Tarif ablehnten, doch noch zur Einsicht kommen und ihre ablehnende Haltung in Interesse des großen Ganzen aufgeben werden. Wohl habe der neue Tarif nicht alle Hoffnungen der Gehilfen erfüllt, aber den Gehilfenvertretern sei kein Vorwurf zu machen, denn diese hätten getan, was in ihrer Macht stand. Beobachtet wurde, daß die Ausnahmestimmungen für Orte unter 5000 Einwohner aus dem Tarife nicht verschwunden sind. Dem neuen Tarife mit allem Nachdrucke Eingang zu verschaffen, sei Pflicht jedes einzelnen Kollegen. Zum Schluß gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige, aus den Orten Unnweiler, Bergabern, Ebenkoben, Kandel und Landau gut besuchte Bezirksversammlung nimmt mit Bewahren Kenntnis von den Ergebnissen der letzten Tarifberatungen, die mit den in den letzten Jahren rapid gestiegenen Lebensunterhaltskosten in keinem Verhältnis stehen. Sie beobachtet weiter, daß für einzelne Sparten eher Verschlechterungen als Verbesserungen eingetreten sind, stellt sich aber nach Lage der Sache im Interesse des großen Ganzen auf den Boden der neuen Abmachungen und drückt den Gehilfenvertretern ihr volles Vertrauen und ihren Dank aus. Sie gibt ferner der Erwartung Ausdruck, daß auch die mit über 3 Mk. über Minimum entlohnten möglichst in gleichem Maße an der Lohnerhöhung teilnehmen und hofft, daß für den Bezirksvorort Landau die Erhöhung des Sozialzuschlags eine weitere Verbesserung bringen wird.“

B. Siegnitz. Die am 21. Oktober im Gewerkschaftshaus abgehaltene Bezirksversammlung war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung sehr gut besucht. Es waren anwesend aus: Siegnitz 65, Bunszlau 36, Haynau 15, Jauer 4, Ribben 2, Neumarkt 1 und Kosenau 1 Kollege. Der Bezirksvorsitzende Jaensch begrüßte nach Eröffnung der Versammlung die Erschienenen, besonders den Gauvorsteher Fiedler-Breslau. Nachdem der Gesangsverein Gutenberg die Krählsche „Festhymne“ vorgelesen hatte, beglückwünschte der Vorsitzende die Kollegen Dorn-Bunszlau und Schubert-Bunszlau, von denen ersterer auf sein 40jähriges, letzterer auf sein 25jähriges Verbandsjubiläum zurückblicken konnte, mit herzlichsten Worten, beide in ihrer Verbandsstunde als Vorbild für die jüngere Generation hinstellend. Den Gelehrten wurde ein dreifaches Hoch dargebracht. Kollege Jaensch erstattete nun den Vorstandsbericht, der ein geistreiches Wirken und Vormarschreiten des Verbandes konstatierte. Zu tadeln ist das Nichtabmelden der Kollegen beim Bezirksarbeitsnagel, wodurch besserer Wirtschaft zum Zweck erzielt wurde. Der Bericht ist sehr kurz, aber vor, daß in Böhmen der Weg am 1. März jetzt einigermaßen bessere Zustände, auch in tariflicher Hinsicht, Platz gegriffen haben; auch in Ribben gelang es, festen Fuß zu fassen, und nur Jauer muß auch weiterhin als Schmerzenskind des Bezirks angesehen werden, trotz aller Anstrengungen unserer dortigen Mitglieder. Der Bericht hat die einstimmige Genehmigung der Versammlung. Der Kassensbericht lag den Mitgliedern gedruckt vor, durch seine Genehmigung wurde unserem langjährigen Kassierer Verbau Entlastung und Dank erteilt. Nun nahm Kollege Fiedler das Wort zum Referat über: „Unser Tarifrevision“. Er verbreitete sich in eingehender Weise über den revidierten Tarif, wie er in den letzten Septembertagen in Berlin beraten worden ist. Es sei nicht zu verkennen, daß die Verhandlungen verschiedene berechtigte Wünsche der Gehilfenschaft nicht erfüllt haben, so z. B. die ganz minimale Verkürzung der Arbeitszeit; doch habe der neue Tarif in materieller Beziehung der Gehilfenschaft mehr Vorteile gebracht als je einer vordem. Da man von vornherein bei der diesmaligen Revision angesichts der enormen Teuerung der Lebenshaltung das Hauptgewicht auf die materielle Seite gelegt habe und hier auch tatsächlich eine Erhöhung von 10 Proz. erreicht worden sei, so könne man damit wohl zufrieden sein. In Bezug auf die anderen Bestimmungen des Tarifes, die zum Teile, wie die Affordarbeit an den Sebmäschinen, nur seien, habe man sich in Berlin eben den gegebenen Verhältnissen fügen und die allgemeine Lage des Gewerbes berücksichtigen müssen. Hätte man die Verhandlungen abgebrochen, so sei es nicht unwahrscheinlich gewesen, daß man durch Kampf eventuell weniger erreicht hätte, als man jetzt kampflös erlangen habe. Redner unterzog die einzelnen Bestimmungen einer Besprechung und betonte unter anderem, daß es doch nicht klug gewesen wäre, wenn man zum Beispiele durch Ablehnung des Berechnens an den Sebmäschinen die Verhandlungen hätte scheitern lassen, da dies eventuell nur einen geringen Bruchteil der Kollegenschaft berührt und diesem auch nicht zum Schaden gereichen werde. Nachdem sich Redner noch über die unsachliche, verletzende Kritik außerhalb der Tarifgemeinschaft stehender Quertreiber von rechts und links in scharfen Worten ausgesprochen hatte, dabei betonend, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker unbeeinträchtigt seinen Weg zum Nutzen seiner Mitglieder gehen werde, besprach er noch das Verhältnis des Verbandes zur sozialdemokratischen Partei. Der Verband, der sich die strengste Neutralität zur Richtschnur seines Handelns gemacht habe, habe doch der allgemeinen Arbeiterschaft gegenüber immer seine Pflicht getan. Er empfahl der Versammlung, sich mit den Vereinbarungen einverstanden zu erklären und alle Kräfte anzupaneln, um das Errengene auch allgemein zur Durchführung zu bringen. In der äußerst lebhaften

und ausgiebigen Debatte über die Ausführungen des Referenten war sich die überwiegende Mehrzahl der Redner darüber einig, daß die Revision den gehegten Erwartungen nur unvollkommen entsprochen habe. Man beobachtet allgemein das geringe Entgegenkommen der Prinzipale. Angesichts der technischen Entwicklung, die gerade das Buchdruckgewerbe genommen habe, wäre eine Verkürzung der Arbeitszeit wohl am Plage gewesen. Ein Redner führte drastisch an, wenn das „Verkirzen“ der Arbeitszeit in diesem Tempo weitergehe, werde man glücklich im Jahre 1967 bei dem achtstündigen Arbeitstage angekommen sein. Der Achtstundentag sei aber in vieler Beziehung schon heute als notwendig zu betrachten und deshalb auf seine baldige Einführung hinzuwirken. Für Siegnitz speziell sei ein Sozialzuschlag von mindestens 5 Proz. beantragt worden (darüber wird das Kreisamt von Schlesien demnächst beraten), man erwarte, daß die Siegnitzer Prinzipale hier sich einer bessern Einsicht nicht verschließen würden. Der Widerstand eines einzelnen, wie in früheren Jahren, könne gegenüber den nachgewiesenen Teuerung gerade in Siegnitz nicht maßgebend sein. Die Einführung des Berechnens an der Sebmäschine, so führte ein Redner aus, mache es den Maschinengehern, nicht zuletzt im Interesse der Sanfseher, unmöglich, den getroffenen Vereinbarungen zuzustimmen. Der Referent versuchte in seinem Schlußworte noch einmal die entgegenstehenden Bedenken zu zerstreuen; es gelang ihm dies auch insoweit, als bei der Abstimmung die nachfolgende Resolution mit einer knappen Mehrheit Annahme fand: „Die heutige Versammlung des Bezirks Siegnitz erklärt sich unter den obwaltenden Umständen mit dem Abschluß des neuen Tarifes und des Vertrags von Organisation zu Organisation trotz der ihnen anhaftenden Mängel einverstanden. Sie beobachtet das geringe Entgegenkommen der Prinzipalität, insbesondere die Einführung des Berechnens an der Sebmäschine, die Beibehaltung der Lohnstufen und die erfolglosen Bestrebungen auf Verkürzung der Arbeitszeit. Die Versammlung erwartet aber auch andererseits von dem Gerechtigkeitsempfinden der Prinzipale, daß auch die über 3 Mk. über Minimum entlohnten Kollegen bei der tariflichen Verbesserung nicht leer ausgehen.“ Als Ort für den nächstjährigen Bezirkstag wurde Ribben gewählt. Dem nach Berlin überziehenden Kollegen Lümel, dem langjährigen Kassierer der Mitgliedschaft Bunszlau, wurden die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben und ihm ein Hoch ausgedrückt. Nachdem unter „Verschiedenes“ einige kleine Sachen erledigt worden waren, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen. — Der größte Teil der Kollegen vereinigte sich abends zu einer gemüthlichen Schlußstunde im Vereinszimmer des „Deutschen Kaiser“, wo der Gesangsverein durch mehrere Lieder zur Unterhaltung beitrug.

Stuttgarter A. H. Am 22. Oktober, Samstag, der hiesige Ortsverein in einer gut besuchten Versammlung Stellung zum neuen Tarife, nachdem die Mehrzahl unserer Kollegen in der am 7. Oktober in Mannheim abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung, in welcher Gehilfenvertreter Knie Bericht über die Tarifverhandlungen erstattete, anwesend war. Der Vorsitzende Gerisch ging denn auch in seinen Ausführungen zunächst auf diese Versammlung ein und bemerkte, daß sich die Mehrheit unserer Mitglieder nicht an den ablehnenden Beschluß dieser Versammlung gebunden fühlen könne, aber dann logischerweise auch der von uns gestellte Antrag auf Erhöhung des Sozialzuschlags zurückgegeben werden müsse. Sodann besprach Redner die einzelnen Bestimmungen des neuen Tarifes und verwies sowohl auf die Vorteile, die uns derselbe bringt, als auch auf die Nachteile, welche er in sich birgt. Auch der Organisationsvertrag betriebliche nicht in allen seinen Punkten, und müsse man abwarten, in welcher Weise derselbe seine Wirkung nach seinem Inkrafttreten ausübe. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er zur sachlichen Diskussion auf, von welcher auch regel Gebrauch gemacht wurde. Die Ausführungen der einzelnen Diskussionsredner sind dahin zusammenzufassen, daß man wohl mit dem neuen Tarife und dem Organisationsvertrage nicht vollauf zufrieden sein, sich jedoch unter den gegebenen Verhältnissen mit demselben einverstanden erklären könne. Auch den Gehilfenvertretern, von welchen man annehmen könne, daß sie ihr Möglichstes getan hätten, um für die Kollegenschaft herauszuholen, was herauszuholen war, gebühre Dank für ihre Tätigkeit. Folgende vom Kollegen Wilner verfaßte Resolution gelangte mit 22 gegen 25 Stimmen bei zahlreichen Stimmhaltungen zur Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich, wenn auch nicht in allen Punkten, mit den Bestimmungen des neuen Tarifes einverstanden. Sie erwartet jedoch, daß die zehnprozentige Lohnerhöhung allen Kollegen genützt und der Sozialzuschlag in der beantragten Höhe bewilligt wird.“ Aus den zum Bezirke gehörigen Orten Frankenthal und Grünstadt ist zu berichten, daß die Frankenthaler Kollegen in ihrer Versammlung vom 23. Oktober eine gleichlautende Resolution einstimmig annahmen und die Grünstadter Kollegen sich mit dem Beschloffenen einverstanden erklärten.

Schwab.-Gail. Die hiesige Mitgliedschaft besprach am 20. Oktober die Ergebnisse der diesjährigen Tarifberatungen. Das Referat hatte Kollege Härle übernommen, der, nachdem er die einzelnen Positionen und den Organisationsvertrag einer eingehenden Besprechung unterzogen hatte, zu dem Schluß kam, daß es heute mehr denn je gelte, die Einigkeit im Verbands durch möglichst einmütige Annahme des neuen Tarifes hochzuhalten. Es müßte außerordentlich bedauert werden, wenn durch eine ablehnende Haltung eines größeren Teiles von Kol-

legen die Gefahr einer Zerspaltung heraufbeschworen und so Wasser auf die Mühlen derjenigen getrieben würde, denen die Wackelstellung, die sich unser Verband durch eine zielbewusste und umsichtige Leitung und die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder errungen hat, ein Dorn im Auge ist. Die Diskussion bewegte sich ausschließlich im Rahmen des Referates. Es wurde zwar mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß der Tarif in einzelnen Positionen, besonders in Bezug auf eine Aufbesserung des Lohnes auch für die mit mehr als 3 Mk. über Minimum bezahlten Gehilfen verbesserungsfähig gewesen wäre, es wurde aber auch allgemein anerkannt, daß die Gehilfenvertreter zweifellos alles getan haben, um möglichst weite Zugeständnisse von der Prinzipalität zu erreichen. Die Angriffe, denen die Gehilfenvertreter bei einem Teile der Kollegenschaft ausgelegt waren, seien deshalb auch durchaus ungerechtfertigt. Der Beschluß unseres Ortsvereins ging dahin, den neuen Abmachungen zuzustimmen, gleichzeitig wurde jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß die Prinzipalität aus den den Gehilfen gegenüber, die mit mehr als 3 Mk. über Minimum entlohnt sind, ein billiges Entgegenkommen nicht versagen wird, da ja diese von der Teuerung im gleichen Maße betroffen werden wie die übrigen Kollegen.

Siegen. Die am 20. Oktober abgehaltene Monatsversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem neuen Tarife und dem Organisationsvertrage. Man war allgemein der Ansicht, daß die Lohnerhöhung den erhöhten Lebensmittelpreisen nicht entspreche, erklärte sich aber doch für Annahme des neuen Tarifes. Nachdem noch verschiedene Punkte des Organisationsvertrages bemängelt waren, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige, von 28 Kollegen besuchte Monatsversammlung des Ortsvereins Siegen erklärt sich für Einführung des neuen Tarifes, kritisiert aber den Organisationsvertrag ablehnend. Sie ist der Ansicht, daß die vereinbarte Lohnerhöhung den erhöhten Preisen der Lebensmittel nicht entspricht, und hält es für unbedingt erforderlich, daß der Sozialzuschlag auf mindestens 10 Proz. festzusetzen ist. Die Versammlung erkennt an, daß die Gehilfenvertreter bei den Tarifberatungen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben und bringt ihnen auch fernerhin volles Vertrauen entgegen. Im weitern verurteilt die Versammlung das Verhalten der Parteipresse betreffs unsers Tarifes und beobachtet, daß die Großstadtkollegen die gewerkschaftlichen Verhältnisse der Provinz zu wenig in Betracht ziehen.“

Tilfit. Der hiesige Ortsverein hielt am 21. Oktober eine Versammlung ab, um sich mit der Stellungnahme zu dem neu abgeschlossenen Tarifvertrage zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu befassen. Derselbe war fast vollständig von den Ortsvereinen Tilfit und Justerburg sowie von Einzelmitgliedern aus Sydtkuhnen, Willfallen und Gimmilianen besucht. Nach einem Referat des Gauvorstehers Heyndt und kurzer Diskussion gelangte folgende neue Tarife zustimmende Resolution fast einstimmig zur Annahme: „Die heute in Tilfit tagende Versammlung der Mitgliedschaften Tilfit und Justerburg sowie von Einzelmitgliedern der umliegenden Orte erklärt sich mit den getroffenen tariflichen Abmachungen einverstanden in der bestimmten Erwartung, daß auch den mit mehr als drei Mark über Minimum entlohnten Kollegen eine dementsprechende Lohnzulage gewährt wird. Ferner spricht die Versammlung den Gehilfenvertretern den Dank aus für ihre mühevollen Arbeiten zum Gelingen des großen Werkes.“ Nach Schluß der Versammlung fand noch ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder statt, bis die auswärtigen Kollegen die Heimreise antreten mußten.

Tübingen. Zu der auf den 21. Oktober einberufenen außerordentlichen Versammlung zur Entgegennahme der Berichterstattung über den neuen Tarif fanden sich die Kollegen von hier und den Nachbarstädten sehr zahlreich ein. Vertreten war Tübingen mit 61, Reutlingen mit 16 und Rottenburg mit 4 Kollegen. Die Berichterstattung hatte unser zweiter Gauverwalter Klein übernommen und erledigte sich dieser Aufgabe in einem zweifelhafte vortrefflichen Referate, welches sehr beifällig aufgenommen wurde. In der anschließenden Diskussion wurde den Gehilfenvertretern die gebührende Anerkennung gezollt. Zum Schluß wurde, nachdem ein Antrag auf Sozialzuschlags-Erhöhung seine Erledigung gefunden, folgende Resolution gegen drei Stimmen angenommen: „Die heute am 21. Oktober im Lokale „Sonne“ in Tübingen von den Kollegen der Orte Reutlingen, Rottenburg und Tübingen zahlreich besuchte Versammlung erklärt sich nach dem Referate des Kollegen Klein-Stuttgart mit den Beschlüssen des Tarifausschusses einverstanden und verspricht, für die volle Ein- und Durchführung des neuen Tarifes einzutreten. Jedoch erwartet sie, daß auch den mehr als 3 Mk. über Minimum entlohnten Gehilfen eine angemessene Erhöhung zuteil wird. In dem die Versammlung den Gehilfenvertretern für ihre mühevollen Arbeit ihren Dank ausspricht und ihnen weiteres Vertrauen entgegenbringt, verurteilt sie aufs schärfste sämtliche Verhöhnungen, die von verschiedenen Seiten unter der Kollegenschaft getragen werden. Des weitern ersucht die Versammlung ihren Gehilfenvertreter, an den gestellten Sozialzuschlagsanträgen unbedingt festzuhalten.“

Waldshut (Oberheim). Am 20. Oktober fand in unserem Vereinslokale die übliche Monatsversammlung statt, welche von allen Mitgliedern besucht war. Auf der Tagesordnung stand u. a.: „Beschlußfassung über die Einführung des neuen Tarifes am hiesigen Orte“. In einleitenden Worten gab der Vorsitzende Trautwein einer kurzen Uebersicht über den neuen Tarif. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in der sich einige Kol-

legen für und gegen die Annahme des Tarifes auszusprechen, ging aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde: „Die Versammlung des Ortsvereins Typographia-Waldshut bedauert, daß der neue Tarif den berechtigten Forderungen der Gehilfen fast so wenig Rechnung trägt und erblickt in dem Umfange, daß die mit 3 Mk. über Minimum entlohnenden Gehilfen von der zehnprozentigen Lohnerhöhung ausgeschlossen sind, eine Ungerechtigkeit. Die Versammlung ermahnt daher im Hinblick auf die Steuerungsverhältnisse von der Prinzipalität, daß sie wie andernorts die zehnprozentige Lohnerhöhung auch allen Gehilfen zukommen lasse, ebenso hält sie an dem für den Bezirk Vörrach beantragten Votalszuschlag von 2 1/2 Proz. fest. Die Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich eine halbe Stunde ist eine so minimale Unbilligkeit, auf welche die Gehilfenvertreter unter Wahrung der Würde unserer Organisation eigentlich hätten verzichten sollen. Aus Rücksicht auf die gegenwärtig gespannte Situation im Gehilfen wie im Prinzipalrat stimmt die Versammlung unter obigen Voraussetzungen dem neuen Tarife zu und verspricht ihrerseits für die Durchführung desselben nach Kräften einzutreten.“

Wesel. Unsere letzte Monatsversammlung bewegte sich hauptsächlich auf tariflichen Gebiete. Der Besuch der Versammlung war ein guter zu nennen; überhaupt ist am hiesigen Orte das Versammlungswesen eine Seltenheit. Gesehenswerth ist noch zu berichten, daß unser Mitgliederbestand in letzter Zeit um ein Bedeutendes gestiegen ist. Satten wir vor knapp einem halben Jahre 20 Mitglieder zu verzeichnen, so haben wir jetzt die ansehnliche Zahl von 30 erreicht, was wohl der nimmer erlahmenden Agitation unserer Kollegen zuzuschreiben ist. Um die am hiesigen Orte uns noch fernstehenden Kollegen für unsere gerechte Sache zu gewinnen, ist beschlossen worden, im Monate November eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung abzuhalten, zu welcher sich unser Gauvorsteher Grabmann zu einem Vortrage bereit erklärt hat. Da wir uns zu den abgeschlossenen Tarifverträgen nicht mit Stillschweigen zu umhüllen vermögen, wurde nach einer stürmischen Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 20. Oktober im Restaurant Bürgerverein tagende Versammlung des Ortsvereins Wesel betrachtet infolge der etwas einseitigen und schwer verständlichen Berichterstattung die Beschlüsse der kombinierten Bezirksversammlung als übereilt. Die Versammlung erklärt sich nach Lage der Sache mit den Tarifabmachungen einverstanden. Sie fest jedoch in die hiesigen Prinzipale das Vertrauen, daß diese auch den über 3 Mk. über Minimum Entlohnenden die entsprechende 10prozentige Lohnerhöhung zuteil werden lassen. Ferner erwartet die Versammlung, daß in Anbetracht der hiesigen teuren Verhältnisse das Kreisamt die beantragten 10prozentigen Votalszuschlag bewilligt.“

Wiesbaden. In der am 20. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung gab unter „Geschäftliches“ der Vorsitzende Bachert bekannt, daß das Gewerkschaftsstatut auch für die heutige Winterperiode eine Reihe Unterhaltungsabende ersten und heitern Charakters arrangiert, und daß dieselben am 8. November mit zwei Lichtbildvorträgen ihren Anfang nehmen. Ferner erinnere der Kartellvorstand an die im November stattfindenden Vertreterwahlen für die Gemeinliche Ortskrankenkasse und ersuche um Aufstellung von Kandidaten sowie um rege Agitation, um der Vertreterliste der freien Gewerkschaften bei der Wahl zum Siege zu verhelfen, da die „Christlichen“ auch in diesem Jahre wieder bedeutende Leistungen machen, das Heft ihrer in die Hände zu bekommen, was verehrt werden muß. Dem vom Kassierer Vertina erstatteten Kasßenbericht über den Bestand der Ortskassen folgend, gab derselbe Aufschluß, daß der Kasßenbestand am Ende des dritten Quartals 139,06 Mk. betrage. Die Kasße und Bücher wurden bei der Revision in bester Ordnung befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Die Verhältnisse einer hiesigen Offizin machten es schon des öftern nötig, daß der Vorstand sich mit denselben zu befassen hatte. In der Versammlung wurde endgültig Stellung dazu genommen und der Beschluß gefaßt, daß in einer nochmals abzuhaltenden Drucker-Versammlung versucht werden soll, auf legalem Wege Abhilfe zu schaffen; sollte dieser letzte Versuch wiederum resultatlos verlaufen, hätten nach dem Beschlusse die Firma wie die Mitglieder in derselben die Konsequenzen daraus sich selbst zuzuschreiben, die keinesfalls ohne Unannehmlichkeiten für beide Teile bleiben dürften. Hierauf wurde die Frage betreffs des Votalszuschlags für Wiesbaden nochmals des näheren besprochen. Es wurde noch ausdrücklich verlangt, daß unser Vertreter an der Kreisversammlung unbedingt an dieser Forderung festhalte und soll die f. B. gewählte Kommission das Material zur Begründung an der Hand von Tatsachen und Beweisen zusammenstellen. Ferner wurde betont, daß die Verhältnisse in Wiesbaden teurer als in Frankfurt selbst sind, die Votalszuschlagsverhöhung sich schon allein dadurch rechtfertige. Die Versammlung war recht gut besucht, und gab zum Schluß derselben Kollege Bachert seiner Befriedigung hierüber Ausdruck.

Rundschau.

Einen Blick in den Zukunftsstaat gestattet abermals die „Erwiderung“ des Reichstagsabgeordneten Richard Fischer in der neuesten Nummer des „Vorwärts“. Dem ehrenwerten Herrn soll die gebührende Antwort in nächster Nummer zuteil werden.

R. Neßhäufer.

Dem Tarife ihre Zustimmung gegeben haben neuerdings noch: Straßburg i. G., Metz, Bezirk Kottbus, Bezirk Neustrelitz und Swinemünde. Dagegen hat Dortmund den Tarif abgelehnt, wie wir einer Mitteilung in der „Leipziger Volkszeitung“ entnehmen. Demnach bleiben nur noch 25 Orte, die den Tarif abgelehnt haben, während 193 Bezirke und Orte dem Tarife ihre Zustimmung erteilten. Stuttgart und Heilbronn haben die Beschlusfassung noch immer ausgesetzt.

Die Frage der Aufbesserung der mit mehr als 3 Mk. über Minimum bezahlten Gehilfen, die eine der umstrittensten genannt werden kann, zeitigt nach und nach Erklärungen von Prinzipalseite, welche im Gehilfenlager Verurteilung auslösen müssen. Nachdem zuerst in einer Berliner Prinzipalversammlung Kommerzienrat Birenstein für Berücksichtigung aller bis zu 6 Mk. über dem jetzigen Minimum Entlohnenden bei den Aufbesserungen plädiert hatte (die noch höhere Löhne beziehenden Gehilfen werden dann erst recht nicht leer ausgehen), kam aus Freiburg i. Br. die Nachricht, daß allen höher bezahlten Kollegen eine entsprechende Zulage gewährt werden soll. Nun wird aus München von einem Beschlusse der dortigen Prinzipale berichtet, die einzelnen Minimalsätze aufzurufen (27,50, 28,50 und 29,50 Mk.) und auch den vorgeblich leer ausgegangenen eine dementsprechende Zulage zuteil werden zu lassen. Für Leipzig und den Tarifkreis Sachsen ist eine offizielle Beschlusfassung wohl noch nicht erfolgt, es liegt aber eine befriedigende Erklärung eines maßgebenden Prinzipalführers vor. In Elßaß-Lothringen haben die Prinzipale der Gehilfenleitung die formelle Mitteilung gemacht, daß die mit mehr als 3 Mk. über Minimum bezahlten Gehilfen auf eine angemessene Aufbesserung rechnen könnten. Ja, sie wollen rückwirkend vom 1. Oktober an allen Gehilfen schon eine Zulage von 1 Mk. gewähren, wenn sich die Elßaß-Lothringische Kollegenchaft auf den Boden des neuen Tarifvertrages stellen würde. Das ist jedenfalls ein ganz ungewöhnliches Mittel, den Widerstand von Gehilfenseite zu brechen. Hoffentlich können wir bald mit weiteren Prinzipalentscheidungen bezüglich der besser bezahlten Kräfte berichten, dann wäre der Opposition in diesem Punkte völlig der Boden entzogen.

Ein vernünftiges Wort! Wir begrüßen folgende Stelle in einem Artikel der „Märkischen Volksstimme“, der sich mit unseren Tarifabmachungen beschäftigt: „Ohne uns in den Streit für oder gegen die Tarifabmachungen der Buchdrucker einzulassen, protestieren wir gegen diese Art der Behandlung von Arbeiterfragen in sozialdemokratischen Blättern. Schon um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß dieses Verfahren von der gesamten Parteipresse gebilligt würde. Wenn ein Parteiblatt die erwählte Vertretung einer Arbeiterorganisation höflich als „Regierung“ und ihre Mahnung als „Ullas“ bezeichnet, ja schließlich diesem „Ullas“ noch Drohungen unterzieht, die mit keiner Silbe erwähnt sind, so ist dieses Verfahren nicht scharf genug zurückzuweisen, um so mehr, als es durchaus geeignet ist, der in Mannheim unter allseitiger Zustimmung erstellten Einigung zwischen Partei und Gewerkschaften wieder die ersten Wunden zu schlagen.“

Die Objektivität der „Leipziger Volkszeitung“ erstreckt sich auch da in unergründlichem Glanze, wo sie dem Anscheine nach einmal in den Grenzen des ihr möglichen Umfanges verbleibt. So nahm sie in einer der letzten Nummern im politischen Teile bezug auf eine „dieser Tage“ gemachte Feststellung, „daß von 650 Gemeinden 621 nicht nur eine Preissteigerung für Rind- und Schweinefleisch aufwiesen, sondern für Kalbfleisch 618, sondern auch für Brot 304, für Mehl 317, für Milch 348, für Kartoffeln 387, für Eier 457. In 352 von diesen 650 Gemeinden, in mehr als der Hälfte also, sind die Mieten für Wohnungen, die aus Stube, Kammer, Küche bestehen, ebenfalls gestiegen, und das Brennmaterial hat sich in über 300 Orten verteuert.“ Auszusprechen aber, daß diese Feststellung die Lebensmittelstatistik des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker ist, das gibt es prinzipiell nicht; man könnte ja dabei erwidern. Ein andres Beispiel: Den Lesern der „R. V.“ wird mitgeteilt, daß wie die Kagen hinter dem Waldrian, die gesamte bürgerliche Presse jetzt hinter Neßhäufer herkaufe. Nach Aufzählung einer respektablen Zahl von Zeitungen heißt es dann: „Auch hat sich ein Gewerkschaftsführer so sehr das Wohlwollen aller Arbeitervereine erworben als dieser Herr.“ Wie sollen nun die Leser der „R. V.“, die nicht Buchdrucker sind, wissen, daß es sich hierbei um die aufgedrungene Abwehr gegen die unfrühen Beschimpfungen Neßhäufers durch die Geschäftsleitung des „Vorwärts“ handelt, von denen die „R. V.“ erst auszusprechen wird und dann in vollem Wortlaute ihren Lesern Kenntnis gab? Selbstverständlich hat die „R. V.“ von der Neßhäuferschen Erwiderung ihren Lesern nicht ein Wort verraten. Die nichtsagende und doch so verwirrende Notiz von den hinter dem Waldrian herlaufenden Kagen ist die ganze „Aufklärung“. Wie schrieb doch unlängst die „Metallarbeiterzeitung“ von der „R. V.“: „Wir bebauern nur die Kollegen und Genossen, die aus einem solchen Blatte ihre Kenntnis von der Arbeiterbewegung beziehen!“

Zum Sprachrohre des Arbeiterverbandes für das Buchdruckgewerbe gibt sich auch die im 147. Jahrgange erscheinende „Stralundsche Zeitung“ her. Auf das ungereimte Zeug einzugehen, erübrigt sich;

wir stellen nur fest, daß die Firma Ferdinand Strud, die Herausgeberin gedachten Blattes, nicht zu den tariftreuen Druckereien zählt. Das ist wohl die beste Kennzeichnung der Arbeitgeberverbände, die bekanntlich den Gehilfen das taufendjährige Reich versprechen.

In der „Papier-Zeitung“ beschäftigt sich eine Einigung aus Mitteldeutschland mit der „Tariftreue und Vertragstauglichkeit des Gutenbergbundes“. Der Artikelverfasser kann trotz der nicht gerade wenigen Ausstellungen an dem Gutenbergbunde wohl als ein Freund desselben angesehen werden. Um so bemerkenswerter ist aber das, was er über seinen Schützling zu sagen hat. Daß die dem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften der graphischen Berufe angehörenden etwa 280 Buchdrucker (wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Ziffer, die wir niedriger schätzen) nicht als eine vertragstaugliche Gehilfenorganisation in Betracht kommen können, findet der Verfasser ganz selbstverständlich. Wie also der Gutenbergbund, der aus den Kämpfen des Jahres 1891/1892 hervorgegangen (also ein Arbeiterwilligkeitsverein ist). Derselbe „hat sich gleich anfangs aus naheliegenden Gründen der offenen und heimlichen Unterstützung der Prinzipale erfreut, die in ihm ein zweckmäßiges Gegengewicht gegen das Anwachsen des Verbandes und dessen zeitweilig gebietarisches Auftreten sehen mußten.“ Wir haben dieser Bewertung des Gutenbergbundes als Unternehmerrückzug nichts hinzuzufügen. Dann geht die Zuschrift nach einer Bemänglung des Verlehrs zwischen „Korr.“ und „Typograph“ zu einer ganz ernsthaften Beweisführung darüber über, daß der Gutenbergbund nicht weniger tariftreu sei als der Verband. Der Kasus macht uns natürlich fürchterlich lachen, aber jedesmal kommt auch wieder das Bedauern darüber auf, daß zu einer Sichtung und Druckerlegung des über die „Tariftreue“ des Gutenbergbundes gesammelten, äußerst umfangreichen Materials uns absolut keine Zeit verblieben ist. Die Freunde und Beschützer des Gutenbergbundes würden vor Erstaunen sprachlos werden! Interessant ist der Schluß der Einigung in der „Papier-Zeitung“: „Daß aber der Gutenbergbund in so schiefer Lage auch bei vielen Prinzipalen dastehet, ist seine eigne Schuld. Seine Zeitung hat es all die Jahre her veräumt, Material herbeizuschaffen, womit sie die Tariftreue nachweisen konnte. Der Gutenbergbund schien einmal beruhen zu sein, das Bünglein der Wage in den gewerblichen Kämpfen abzugeben. Indessen hat man sich im „Typograph“ lediglich aufs Schimpfen gelegt, statt sich auf den bei der schwierigen Stellung des Bundes einzig richtigen Standpunkt der Objektivität zu stellen. Man hat, wenn der „Korr.“ der seinen Gegner kennt, einen Knochen hinwarf, zugebissen, statt sachlich zu erwidern, und sich damit manche Sympathien verschert. Diese wieder zu gewinnen, muß eifrig Sorge der Bundesleitung sein, dann wird es ihm auch nicht schwer fallen, den Nachweis zu erbringen, daß der Gutenbergbund streng auf dem Boden des Tarifes steht; dann wird es aber auch möglich sein, wenn er in Jahresfrist vielleicht um Aufnahme in den Vertrag nachsucht, seine Beschäftigung hierzu nachzuweisen. Ein Fehler wäre es, wenn sein Wortlaut jetzt schon den Antrag dazu stellte; er müßte abgewiesen werden, weil die jetzigen vertragsschließenden Teile noch auf ihrer alten Ansicht beharren. Versteht der Vorstand freilich nicht, seinerzeit seine Karten geschickt auszuspielen, dann ist es meiner Ansicht nach um den Gutenbergbund geschehen.“ Ja, wenn es dem Gutenbergbunde so leicht wäre, die Sauerkeit seines Schildes nachzuweisen, er hätte gewiß das nötige Material schon längst herbeigeschafft. Da die Bundesleitung im Schwarzenzel so geistig und unverbrossen ist, hätte sie sicherlich schon mit recht wenig Beweismaterial eine derartigen Versuch unternommen. Da der aber augenblicklich wärmste Verteidiger des Gutenbergbundes, Vicentat Mann, von einiger Zeit auch nur fagen konnte, daß die Bundesleitung gegenwärtig das ernsthafteste Bestreben habe, den Gutenbergbund tariftreu werden zu lassen, so sieht man, wie sehr der Knippel beim Hunde liegt. Daß dem „Typograph“ von einem wohlwollenden Freunde attestiert wird, daß er lediglich schimpfen kann, ist eine sehr nette Feststellung. Die Akten des Bundes werden in Friedenszeiten nimmer wieder steigen.

Gutenbergbündler bevorzugt, bemerkt die tariftreue Druckerei Fritz Watrodt in Wittenberg in einer von ihr in der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten Anzeige, in der sie einen jüngeren Maschinenmeister und gleich einige Segler sucht. Ob Watrodt mit dem eigenen Wesen seine Druckerei ausgelegt, wobei vielleicht etliche Bündler in den Redirt gerieten, oder ob Mehrereinstellungen wegen Geschäftsführung stattfinden müssen, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß eine Nichttariffirma öffentlich erklärt, Gutenbergbündlern den Vortzug zu geben, ist für uns das Ausschlaggebende.

Sich selbst beligen ist eine Eigenschaft, um die man wohl niemand zu beneiden braucht. Telle, der so vieles fertig bringt, setzt sich auch in dieser Beziehung als ein Mann, der seine Zeit versteht, wenn auch auf seine Weise. So schreibt er in bezug auf die dem neuen Tarife in einem Teile der bürgerlichen Presse gewordene scharf abweisende Aufnahme: „Diese Verurteilungen würden offenbar in noch viel größerem Maße hervorgerufen, wenn viele Blätter nicht ihrer Segerehigkeiten wegen sich große Zurückgezogenheit auferlegen müßten. Es ist nachgerade soweit gekommen, daß in Sachen des Buchdrucker-Tarifes die Verleger keine freie Hand mehr haben: die Tarifhochschaffung würde richtungslos den Mutigen in Acht und Bann erklären, indem man die Druckerei boykottierte.“

Negander der Weise schenkt demnach nicht vernommen zu haben, daß die heftigste Bekämpfung der Tarifvereinbarungen gerade von den führenden Organen der sozialdemokratischen Partei ausgeht. Eine „Zurückgezogenheit“ wegen der Segerechiffen existiert nämlich in keinem Falle, weder auf der äußersten Linken, noch auf der extremen Rechten. Das weiß auch Tille, aber er muß doch seinen Geldgebern blauen Dunst vormachen. Allerdings, wenn die deutschen Buchdrucker den ihnen im vergangenen Winter von einigen heißhörnigen Parteigenossen etwas gar plump gefaßten Appell an ihre Solidarität, das Beispiel unserer Budapester Kollegen zu befolgen, die bei verschiedenen bürgerlichen Zeitungen plötzlich in einen Streit traten, weil diese auf die sozialdemokratische Partei und deren Führer loszuschlugen, beherzigt hätten, dann wäre jetzt dem „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ das Konzept böse verborgen worden. Es war damals der reaktionäre „Kor.“, der entschieden für die Pressefreiheit eintrat — deswegen natürlich von jenem Teile der Parteipresse kräftig abgemutet wurde — und damit den Bekämpfern des neuen Tarifes von links und rechts die Schimpf- resp. die Meinungsfreiheit rettete. Denn das bei der von den Buchdruckern gegenüber der Partei verlangten Solidarität auch umgekehrt ein Schuß daraus hätte werden müssen, versteht sich für Buchdrucker am Rande. Für unsere bewundernswürdigen objektiven Kritiker im „Vorwärts“, „Leipziger Volkszeitung“ ufm. freilich nicht, die hätten dann zweifelsohne gesagt: Ja, Bauer, das ist etwas anderes.

Zur hßhern Blamage von Tille wollen wir heute einen Beitrag darüber liefern, wie wunderbar zuverlässig das Verzeichnis der tariffreien Druckerien gerade über Tilles eigentlichen Wirkungskreis — Saarbrücken-St. Johann — informiert. Bürgerliche Zeitungen in diesen Schwesterstädten reiben dem Herrn Handelskammerpräsidenten folgendes unter die Nase: „Das Verzeichnis führt für Saarbrücken-St. Johann sechs tariffreie Druckerien auf. Davon sind aber zwei seit Jahren bereits eingegangen; von den übrig bleibenden vier Druckerien beschäftigt nur eine Gehilfen, eine arbeitet mit zwei Gehilfen des Besitzers, wovon einer Gehilfe, der andre noch Lehrling ist. Von diesen vier tariffreien Druckerien scheidet jedermann noch eine aus, da sie nur Steindruckerei ohne Gehilfen ist. Es bleiben also nur drei tariffreie Druckerien mit zusammen sechs Gehilfen übrig. In tariffreien Druckerien sind dagegen in den beiden Städten neun vorhanden, die insgesamt 166 Gehilfen beschäftigen. Für Reumtischen sind in dem tariffreien Verzeichnis zwei Firmen verzeichnet, die beide keine Gehilfen beschäftigen, das gleiche gilt für eine Firma in Wallstatt-Budbach.“ Wenn unter den Augen Tilles die Genauigkeit seiner Zusammenstellung aller tariffreien Kunsttempel so ausfällt, dann ist die Schulhofpöngierung für ganz Deutschland ohne weiteres gegeben.“ Webrigens ist nicht nur eine sozialdemokratische Zeitungsdruckerie in Tilles Unvergleichlichkeit hineingeschlüpft, sondern es sind ihrer zwei: die Parteilorgane in Mainz und Stettin.

Eine befremdliche Stellungnahme hatten die im Bezirksvereine St. Johann-Saarbrücken vereinigten Prinzipale in der Frage der doppelten Mitgliedschaft, nämlich der beim Verbands und der Prinzipalsorganisation, in einer Versammlung gefaßt. Es wurde kurz und bündig erklärt, daß die gleichzeitige Mitgliedschaft bei beiden Organisationen unzulässig ist. Selbstverständlich entspricht das der natürlichen Auffassung der Dinge. Generalkler läßt sich diese Frage aber nicht in dieser einfachen Weise lösen. Es gibt ja nicht viele Prinzipale, welche ihrer Herkunft aus den Kreisen der Gehilfenschaft dadurch einen äußerlichen Ausdruck verleihen, daß sie ihre Mitgliedschaft beim Verbands aufrecht erhalten. Es sind gewiß nicht die schlechtesten Arbeitgeber, die sich gern ihrer Vergangenheit, ihrer Gehilfenlaufbahn erinnern. Sie schätzigten damit weder die Interessen ihrer jetzigen Berufsgenossen, noch kann von einem materiellen Nutzen für die Gehilfenorganisation dabei die Rede sein. So etwas läßt sich nur unter dem Gesichtswinkel der Pietät beurteilen. Die Stellungnahme des Prinzipalsvereins in St. Johann-Saarbrücken bedeutet darum eine persönliche Härte, für die gar kein Anlaß vorliegt, und zu der ein einzelner Bezirksverein überdies auch gar keine Berechtigung hat. Das ist auch die in der Fachpresse zum Ausdruck kommende Meinung, z. B. vertritt die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ die gleiche Ansicht. Wir meinen, die Tolcranzen des Verbandes sollte hier den richtigen Weg anzeigen.

Am dem neuen Preisausschreiben der „Buchdruckerwoche“ — Briefkopf für eine Buch- und Steindruckerei — kann sich jeder Gehilfe beteiligen, ein Abonnement auf genaunte Fachzeitung ist also nicht Vorbedingung. Es sind sechs Preise im Gesamtbetrage von 275 Mark in bar ausgesetzt. Der Einküferungstermin (1. Dezember) muß bestimmt eingehalten werden.

Die von uns schon gemeldeten Tarifstreitigkeiten der Berliner Buchdrucker sind in eine weitere Phase eingetreten. Die tariflichen Lohnverhandlungen sind nämlich den Vertreterinnen in den Großbuchbindereien tatsächlich am ersten Fälligkeitstermine nicht geführt worden. Nach einer Zuschrift des Prinzipalsverbandes werden sich diese Betriebe an den Wortlaut des neuen Tarifes halten, der in dieser Beziehung betamlich einen Datumfehler enthält. — Die Berliner Wallfchuhmacher haben mit einer sechs bis achtprozentigen Lohnverhöhung für sich genommen, die Forderung nach Lieferung der Futuraturen (bestimmter Zutaten) durch die Fabrikanten ist jedoch fallen gelassen. Es wurde auf dieser Basis ein dreijähriger Tarif abgeschlossen (der übrigens eine volle Gleich-

mäßigkeit zwischen den einzelnen Betriebstarifen nicht bringt) und der Streit beendet. Die Schuhmacher der mecklenburgischen Hande, die wegen des erwähnten Tarifstandes ausgeperrt wurden, ließen zwar auch die Begablung der Futuraturen fallen, beharren jedoch bei der Forderung einer zehnprozentigen Lohnverhöhung und der nach Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises.

In Finnland ist eine Tarifbewegung der Lithographen und Steindrucker im Gange. — Der Streik der Fleischer in Wien ist beendet. — Desgleichen der der Müller im Ranton Zürich, dieser mit einem vollen Siege der Arbeiter.

Eingänge.

Wechselnde Klänge, Verse und Skizzen von Otto Sast. Verlag von Hermann Wobbe in Bergedorf-Hamburg, Preis 1,25 Mark. Otto Sast ist einer von denen, die den Winkelhaken mit dem Federleile getauscht, und einer von den Kollegen, welche sich auf dem Begasus in guter Haltung zeigen. Es fühlen sich unter den Jüngern Gutenbergs zwar viele dazu berufen, aber verhältnismäßig wenige nur sind auserwählt. Wir sind schon verschiedenen Kindern der Saftigen Muse begegnet; hier legt er uns nun eine kleine Sammlung (48) in spendbarer Aufmachung mit einem den Grundton seiner formstschönen Dichtungen wirkungsvoll charakterisierenden Titel vor. „Maschinenlärm und Einsamkeit“, dieses Kapitel ist das größere; Otto Sast zeigt sich hier als scharfer Beobachter und, wo er Poesie in Prosa dabei bietet, ebenfalls als empfindungsreiches dichterisches Talent. Aber auch in den Sachen, die andere Gebiete als das soziale Moment behandeln, spricht aus den Saftigen Versen eine seltene Gemütsiefe.

Bericht über die Wirksamkeit der paritätischen Tarifarbeitsnachweise im III. Quartale 1906.

(Veröffentlicht vom Tarifamte der Deutschen Buchdrucker.)

| Arbeitsnachweis in: | Durchschnittl. arbeitslos pro Woche im | | | | | | Bemittelt wurden im | | | | | |
|------------------------|--|-----|------|-----|-------|-----|---------------------|-----|------|-----|-------|-----|
| | Juli | | Aug. | | Sept. | | Juli | | Aug. | | Sept. | |
| | S. | Dr. | S. | Dr. | S. | Dr. | S. | Dr. | S. | Dr. | S. | Dr. |
| Attenburg . . . | 16 | — | 8 | — | 6 | — | — | — | — | — | — | — |
| Ingolstadt . . . | 2 | 1 | 3 | 2 | 6 | — | 11 | 1 | 7 | 1 | 11 | — |
| Bamern . . . | 2 | 1 | 3 | 2 | 6 | — | 11 | 1 | 7 | 1 | 11 | — |
| Bamern . . . | 847 | 103 | 373 | 115 | 503 | 87 | 176 | 60 | 182 | 105 | 802 | 145 |
| Bielefeld . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Brandenburg (S.) . . . | 8 | — | 9 | 3 | 5 | — | — | — | — | — | — | — |
| Braunschweig . . . | 4 | 2 | 14 | 2 | 11 | 3 | 4 | — | 3 | 1 | 5 | — |
| Bremen . . . | 13 | 3 | 19 | 6 | 18 | 4 | 11 | 8 | 7 | — | 4 | — |
| Brestlau . . . | 61 | 8 | 67 | 8 | 62 | 10 | 24 | 4 | 33 | 6 | 36 | 7 |
| Chemnitz . . . | 15 | 1 | 15 | 8 | 12 | 4 | 12 | 1 | 13 | 2 | 11 | 9 |
| Darmstadt . . . | 10 | 3 | 9 | 2 | 11 | 4 | 6 | — | 4 | 1 | 4 | — |
| Dresden . . . | 5 | 1 | 2 | 1 | 4 | 2 | 3 | — | — | — | — | — |
| Düsseldorf . . . | 66 | 10 | 91 | 12 | 79 | 19 | 24 | 3 | 17 | 19 | 74 | 20 |
| Erfurt . . . | 7 | 2 | 2 | 1 | 2 | — | — | — | — | — | — | — |
| Essen . . . | 9 | 3 | 8 | 1 | 9 | 1 | 8 | — | 4 | 2 | 10 | — |
| Frankf. a. M. . . | 28 | 11 | 35 | 12 | 22 | 10 | 20 | 5 | 10 | 5 | 32 | 3 |
| Frankfurt a. O. . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Freiburg i. Br. . . | 5 | — | 4 | 1 | 2 | — | — | — | 2 | — | 6 | 1 |
| Gotha . . . | 11 | 1 | 18 | 1 | 6 | — | 2 | — | 10 | 1 | 10 | — |
| Hagen . . . | 5 | — | 6 | 1 | 9 | — | — | — | 3 | — | 2 | — |
| Halle . . . | 9 | 8 | 6 | 3 | 10 | 3 | 23 | 7 | 22 | 4 | 30 | 5 |
| Hannover . . . | 122 | 10 | 128 | 11 | 100 | 13 | 62 | 10 | 44 | 8 | 101 | 14 |
| Hannover . . . | 11 | 4 | 11 | 1 | 12 | 5 | 4 | 10 | — | — | 43 | 6 |
| Hildesheim . . . | 3 | 1 | 8 | 1 | 4 | — | — | — | 1 | — | — | — |
| Jena . . . | 7 | 1 | 3 | 1 | 3 | 1 | 2 | 1 | 3 | — | 3 | 1 |
| Karlsruhe . . . | 1 | 1 | 3 | 2 | 7 | 2 | 9 | 1 | 7 | — | 7 | 2 |
| Kassel . . . | 2 | 3 | 1 | 1 | 6 | — | 7 | — | — | — | 1 | 2 |
| Kiel . . . | 16 | — | 13 | 1 | 11 | 1 | 6 | — | 4 | 1 | 13 | 3 |
| Köln a. Rh. . . | 4 | 3 | 7 | 2 | 13 | 2 | 7 | — | 3 | 4 | 13 | 3 |
| Königsb. (Pr.) . . . | 20 | 1 | 21 | 1 | 21 | 1 | 6 | — | 10 | 2 | 8 | — |
| Köln . . . | 1 | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Krefeld . . . | 1 | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Krefeld . . . | 78 | 9 | 87 | 9 | 69 | 8 | 94 | 109 | 46 | 117 | 46 | 214 |
| Krefeld . . . | 10 | — | 11 | — | 18 | — | 1 | — | 4 | — | — | — |
| Krefeld . . . | 29 | 8 | 32 | 7 | 22 | 10 | 11 | 4 | 23 | 5 | 32 | 5 |
| Mainz . . . | 16 | 4 | 9 | 8 | 2 | 2 | 10 | 3 | 6 | 3 | 18 | 6 |
| Mainz . . . | 41 | 18 | 60 | 16 | 69 | 19 | 46 | 15 | 48 | 4 | 65 | 16 |
| Münster i. W. . . | 3 | — | 1 | — | 2 | — | 1 | — | 2 | — | 2 | — |
| Münster . . . | 18 | 5 | 26 | 4 | 26 | 3 | 11 | 1 | 17 | 8 | 25 | 3 |
| Nürnberg . . . | 4 | 1 | 8 | — | 6 | — | — | — | 1 | — | 13 | 2 |
| Nürnberg . . . | 3 | — | 4 | — | 4 | — | 1 | — | 1 | — | 2 | — |
| Stettin . . . | 7 | 1 | 9 | 1 | 9 | 1 | 19 | 1 | 19 | 5 | 26 | 6 |
| Stuttgart . . . | 26 | 6 | 38 | 10 | 54 | 9 | 10 | 7 | 22 | 5 | 26 | 8 |
| Worms . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Würzburg . . . | 3 | 1 | 6 | 3 | 12 | 1 | 9 | 2 | 2 | — | 23 | 2 |

(106, 202, 1210, 207, 1202, 202, 689, 182, 681, 232, 1210, 916)

| Im Durchschnitt waren arbeitslos pro Woche: | | | | | |
|---|------|-------|-------------------|-----|---------|
| Im III. Qu. 1906: | 1275 | Seher | Im III. Qu. 1906: | 802 | Drucker |
| „ IV. „ 1906: | 859 | „ | „ IV. „ 1906: | 247 | „ |
| „ II. „ 1906: | 670 | „ | „ II. „ 1906: | 338 | „ |
| „ III. „ 1906: | 1176 | „ | „ III. „ 1906: | 274 | „ |

| Untergedruckt wurden: | | | | | |
|-----------------------|------|-------|-------------------|-----|---------|
| Im III. Qu. 1906: | 2407 | Seher | Im III. Qu. 1906: | 678 | Drucker |
| „ IV. „ 1906: | 3506 | „ | „ IV. „ 1906: | 393 | „ |
| „ II. „ 1906: | 2811 | „ | „ II. „ 1906: | 314 | „ |
| „ III. „ 1906: | 2816 | „ | „ III. „ 1906: | 760 | „ |

Nach den Rechenschaftsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslose Tage am Die und auf der Seite:

| Im I. Qu. 1905: 122408 Tage | | Im IV. Qu. 1905: 150492 Tage | |
|-----------------------------|--------|------------------------------|--------|
| „ II. „ 1905: | 162064 | „ I. „ 1906: | 103476 |
| „ III. „ 1905: | 282305 | „ II. „ 1906: | 141116 |

Briefkasten.

Red in Peine: Ihr Artikel hat sich wohl durch Ausführungen von anderer, ebenfalls sachkundiger Seite erledigt. — G. v. Rh.: Infolge wichtigerer Dinge verzichtet Sie wohl zurzeit auf den Abdruck Ihres Artikels? Gruß! — G. K. in Stuttgart: Da Sie in Ihrem Artikel erklären, daß das Vertrauen der Kollegen in ihre Führer verloren gegangen, und daß letztere „den Kontakt mit den Mitgliedern völlig verloren haben“, bedarf es Ihres Artikels nicht mehr, um uns noch „löter“ zu machen. Sämtliche Verbandsführer betrachten sich als nicht mehr vor-

handen, somit ist Ihre Polemik überflüssig geworden. Wir bebauern sehr, gerade Ihnen diese Antwort geben zu müssen, aber diese ewige Heruntertreiberi haben wir endlich satt. „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns einmal Taten sehn!“ — G. Sch. in Eriar: Das können wir Ihnen nicht angeben. — M. in St. Petersburg: Ihnen soll regelmäßig ein „Kort.“ zugehen, auf weiteres können wir uns nicht einlassen. — J. Chr. S. in Flensburg: Sind noch nicht fertig. Gruß! — P.: Anonyme Einwendungen werden nicht aufgenommen. — M. B. in Eimelmünde: Der betreffende Kollege geht in diesem Falle seiner Rechte im Verbands nicht verlustig. — B. St.: 1. Mein. 2. Ja. 3. Das können Sie mit Aussicht auf Erfolg beantragen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.

Breslau. Die Herren Kassierer werden ersucht, die Hauptbuchnummern folgender Mitglieder in die hier angegebenen umzuändern: Alois Broch aus Neustadt 52506, Hermann Ludwig aus Nimptsch 52724, Kurt Thoma aus Leipzig 57331.

Dessau. Der Seher Paul Oppermann aus Leopoldshall wird ersucht, seine Adresse an R. Böckel, Melanchthonstraße 12, II, anzugeben. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, denselben auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Mühlhausen i. G. Als Arbeitsnachweisverwalter für den Bezirk Oberelßaß wurde Kollege Albert Klein, Synagogengasse 17 gewählt.

Abresenveränderungen.

Einwendungen: Vorsitzender: Gottl. Wieland, Karl Friedrichstraße 3.

Geldentfahrungen: Kassierer: Aug. Wurmes, Vereinsstraße 29.

Sorau (N.-L.). Vertrauensmann: Paul Kleiner, Evangel. Vereinshaus.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Amorbach der Drucker August Moser, geb. in Amerdingen 1871, ausgel. in Schwabmünchen 1889; war schon Mitglied. — In Eggenfelden der Seher Math. Dietrich, geb. in Eggenfelden 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In München der Schweizerdegen Eugen Wilhelm Seiff, geb. in München 1870, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied. — In Pfaffenhofen der Schweizerdegen Fritz Kagenfeiner, geb. in Schwobenhausen 1884, ausgel. in Pfaffenhofen 1900; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München; Auenstraße 22, I.

In Ufchersleben 1. der Drucker Friedr. Winters; geb. in Ufcher 1887, ausgel. das. 1906; 2. der Steerthypour Otto Wunderlich, geb. in Ufchersleben 1888, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — In Wernburg der Seher Karl Matthias, geb. in Wernburg 1876, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — Emil Wittner in Ufchersleben, Wolfsberg 3.

In Wiberach a. Rh. der Seher Wilhelm Pregizer, geb. in Wiberach 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Jany der Seher Paul Steubler, geb. in Jany 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Reutlingen 1. der Seher Jakob Hausmann, geb. in Reutlingen 1889, ausgel. das. 1906; 2. der Diegelbruder Eugen Söll, geb. in Schm.-Gmünd 1880, ausgel. das. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — In Stuttgart der Diegelbruder Gottlieb Käfer, geb. in Pforzheim 1870, ausgel. in Stuttgart 1888; war noch nicht Mitglied. — Karl Anie in Stuttgart, Jakobstr. 16, n.

In Gmden die Seher 1. Anton Anton, geb. in Papenburg 1881; ausgel. das. 1900; 2. Wilh. Ellrott, geb. in Giebeldehausen 1882, ausgel. das. 1900; waren schon Mitglieder; 3. Jos. Hgewitsch, geb. in Gmden 1888, ausgel. das. 1906; 4. Ginter Mewerts, geb. in Gmden 1888, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — In Leer der Seher Gustav Gerte, geb. in Laves i. Pomme. 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — G. Preuß in Leer, Altmarktstraße 46.

In Neumünster der Drucker Karl Seher, geb. in Freiberg i. Sachsen 1880, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — In Süderbrarup der Drucker Friedrich Schäfers, geb. in Müddenhagen 1867, ausgel. in Bochum 1886; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34, p.

In Oldenburg der Drucker Friedrich Weber, geb. in Braunschweig 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied. — J. Roth, Wochstraße 13.

Arbeitslosenunterstützung.

Breslau. Der Seher Leonhardt Brunnig aus Schw.-Hall (55007) erbietet hier 3 Mt. Helferstützung. Da der Betrag sich jetzt noch nicht eingegangen, werden die Herren Kassierer ersucht, den Vorfuß eventuell in Abzug zu bringen und an den Kollegen M. Schubert, Breslau V, Gräbchenstraße 77, II, zu senden.

Halle a. S. Die Herren Reifeleiserverwalter werden ersucht, dem auf der Reife befindlichen Seher Paul Sperling aus Halle a. S. (Hauptbuchnummer 37234) das Mitgliedsbuch nebst Mitgliedsmitteilung abzunehmen und an Adolf Weyer in Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I, einzufinden.

Sorburg a. G. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Herberge neu renoviert und vergrößert ist.

